5. September 1972

Das Ende der
Heiteren Spiele
von München

5. September 1972

Das Ende der Heiteren Spiele von München

Zur Gedenkfeier für die Opfer
und deren Angehörige
sowie für die Überlebenden
des Attentates auf die
israelische Olympiamannschaft
von 1972

Angelika Schuster-Fox

Fürstenfeldbruck 2012

Autorin

Dr. Angelika Schuster-Fox

Studium der bayerischen und vergleichenden Landesgeschichte in München und Bonn; Promotion 1998; 1999–2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Haus der Bayerischen Geschichte; 2003–2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bayerische Geschichte an der LMU München; seit 2003 Mitarbeiterin am Bayerischen Nationalmuseum in München (Teilzeit) und Projektleiterin der Sanierung und Neukonzeption des Missionsmuseums in St. Ottilien (Landkreis Landsberg am Lech, Obb.). Mehrere Veröffentlichungen zur süddeutschen Regionalgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, darüber hinaus seit 1995 wiederholt für den Landkreis Fürstenfeldbruck tätig (Geschichte der Flüchtlinge und Vertriebenen im Landkreis Fürstenfeldbruck, Beteiligung an Veröffentlichungen des Bauernhofmuseums Jexhof, Veröffentlichungen zur Errichtung der Gedenkstätte für die Opfer des Olympia-Attentates 1999 und 2002).

Impressum

Herausgeber:
Landratsamt Fürstenfeldbruck

Autorin:
Angelika Schuster-Fox

Gesamtherstellung:
Werbeservice!FFB, Fürstenfeldbruck

Bildnachweis:
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München: 58; The Biography Channel / The History Channel, Germany: 44, 65, 73, 74, 75; Deutsches Sport & Olympia Museum: 22; Fürstenfeldbrucker Tagblatt (Archiv Schmotz): 63; Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg: 40, 41; Kreisboten Verlag Mühlfellner, Geschäftsstelle Fürstenfeldbruck: 4, 55, 56; Landratsamt Fürstenfeldbruck: 82, 85, 86, 87, 89; Landratsamt Fürstenfeldbruck (C. Voxbrunner): Titel, 6, 80, 85, 88, 89; 90, 91, 93; NOP / Münchner Merkur (Bildarchiv): 4, 5 10, 20, 21, 37, 39, 42, 43, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 66, 67, 76, 78, 79; Maria Theresia Niedermeier: 71, 72; Wolfgang Roucka, München: 23, 27, 28, 34, 35, 37, 41, 64; Zelig Shtorch: 36, 38, 39, 72, 76, 77; Johannes Simon, Penzing: 81; Ankie Spitzer: 68, 69, 70, 71, 72, 73; Landeshauptstadt München (Michael Nagy): 36, 44, 83; Stadtarchiv Fürstenfeldbruck: 32; Stadtarchiv München: 24, 25, 26, 28, 29, 30, 32, 33, 34, 35, 39, 40, 65, 72; SZ Photo: 37 (S. Simon), 38 (S. Simon), 40 (Tele Bunk, S. Simon), 41 (O. Schmidt), 43 (S. Simon), 59 (AP), 62 (F. Neuwirth), 63 (J. Schneck)

© September 2012

Landratsamt Fürstenfeldbruck, Münchner Str. 32, 82256 Fürstenfeldbruck

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Inhalt

Geleitwort des Herausgebers

Thomas Karmasin
Landrat des Landkreises Fürstenfeldbruck — Seite 8

Grußworte

Dr. h. c. Joachim Gauck
Bundespräsident — Seite 11

Dr. Hans-Peter Friedrich
Bundesminister des Innern — Seite 12

Horst Seehofer
Ministerpräsident des Freistaates Bayern — Seite 13

Dr. h. c. Charlotte Knobloch
Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern — Seite 14

Tibor Shalev Schlosser
Generalkonsul des Staates Israel in München — Seite 15

Christian Ude
Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München — Seite 16

Sepp Kellerer
Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Fürstenfeldbruck — Seite 17

Jacques Rogge
Präsident des Internationalen Olympischen Komitees — Seite 18

Dr. Thomas Bach
Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes — Seite 19

Die XX. Olympischen Sommerspiele in München 1972
und das Attentat auf die israelische Olympiamannschaft — Seite 21

Gedenken an die Opfer und Erinnerung an die Überlebenden

Die ermordeten israelischen Sportler und der getötete deutsche Polizist — Seite 67

Die überlebenden Sportler der israelischen Olympiamannschaft — Seite 74

Aufklärungsarbeit der Hinterbliebenen — Seite 76

Die Erinnerung an das Olympia-Attentat: Die Gedenkstätte in Fürstenfeldbruck — Seite 81

Quellen und ausgewählte Literatur — Seite 94

Die Gedenkstätte für die Opfer des Olympia-Attentates 1972
am Haupttor des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck

Während der XX. Olympischen Sommerspiele in München
im Jahre 1972 überfielen palästinensische Terroristen
die israelische Olympiamannschaft, töteten

Mosche Weinberger

Josef Romano

und nahmen neun weitere Sportler als Geiseln.

Beim Versuch, in der Nacht vom 5. auf den 6. September 1972
die Geiseln zu befreien, starben auf dem Flugfeld
des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck

David Berger

Seew Friedmann

Josef Gutfreund

Elieser Halfin

Amizur Shapira

Kehat Shorr

Mark Slavin

Andre Spitzer

Jaakow Springer

und der deutsche Polizist
Anton Fliegerbauer

Geleitwort

Erinnerungsarbeit besiegt die Ohnmacht.

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

der 5. September 1972 mit dem Olympia-Attentat und dem Mord an zwölf unschuldigen Menschen ging als entsetzlicher Tag in die Weltgeschichte ein. Die Menschen in unserem Landkreis hat dieser Tag von Zuschauern zu Betroffenen gemacht. Auch 40 Jahre nach dem schrecklichen Ereignis haben wir das Leid, die Trauer und den Schmerz der Angehörigen sowie die Erschütterung über das Geschehene und das Gefühl der Ohnmacht nicht vergessen. In den 1990er Jahren unterstützten verschiedene Initiativen aus Politik und Bevölkerung die Errichtung eines Ortes der Erinnerung hier in Fürstenfeldbruck. Am 5. September 1999 konnte die vom Gröbenzeller Künstler Hannes L. Götz geschaffene Gedenkstätte in einer feierlichen Zeremonie der Öffentlichkeit, an einem für jedermann zugänglichen Ort, vor dem Haupttor des Fliegerhorstes übergeben werden.

Erinnerungs- und Gedenktage sind in unserer Kultur in verschiedensten Ausprägungen lebendig, sie werden von einem Großteil der Gesellschaft aktiv unterstützt und mitgetragen. Die Mitbürgerinnen und Mitbürger des Landkreises, die sich seit 1997 an der jährlich wiederkehrenden Gedenkveranstaltung für die Opfer des Olympia-Attentates in Fürstenfeldbruck beteiligen, wollen damit auch gegen Hass und Terror öffentlich ein Zeichen setzen.

Sich am 5. September zu erinnern, bedeutet immer, sich bewusst zu machen, dass es sich bei diesem Anschlag um ein Verbrechen bis dahin unvorstellbaren Ausmaßes handelte. Es steht der Wunsch dahinter, dass die Namen der unschuldig ermordeten Menschen nicht in Vergessenheit geraten. Denn wenn Namen verschwinden, verblasst die Erinnerung an die persönlichen Schicksale.

Gedenken hat die Aufgabe, Jahr für Jahr zu zeigen, welche Bürde für die Hinterbliebenen mit diesem heimtückischen Anschlag verbunden ist, mit der sie sich täglich auseinandersetzen müssen. Erinnern und Gedenken bedeuten noch etwas: Das Wissen um Terror und das durch ihn verursachte Leid bietet uns allen die Möglichkeit, empfindsamer und aufmerksamer im Umgang mit unseren Mitmenschen zu werden. Wir können lernen, unser Leben und das unseres Gegenübers wertzuschätzen und dankbar dafür zu sein, ohne Verfolgung und Bedrohung zu leben. Erinnern und Gedenken dienen also nicht allein den Opfern, die wir in unserem Gedächtnis bewahren wollen und den traumatisierten Überlebenden, mit denen uns Betroffenheit und Solidarität verbinden. Erinnern und Gedenken dienen auch uns selbst, der Entwicklung unserer Persönlichkeit und der menschlichen Gestaltung unseres gegenwärtigen und zukünftigen Gemeinwesens. In diesem Sinne können wir aktiv werden, diese Ohnmacht zu überwinden.

Diese Erfahrung und Erkenntnis wünsche ich insbesondere unserer jüngeren Generation, sei es bei der jährlichen Fürstenfeldbrucker Gedenkveranstaltung, dem Besuch der Ausstellung „Das Olympia-Attentat von 1972“ oder bei der Lektüre dieser Broschüre.

Für den Mut zu diesem schwierigen Werk und dessen kompetente und fundierte Umsetzung bedanke ich mich besonders bei der Autorin, Dr. Angelika Schuster-Fox und bei all denjenigen, die zum Gelingen dieser Broschüre beigetragen haben.

Thomas Karmasin
Landrat des Landkreises Fürstenfeldbruck

Grußworte

Liebe Leserinnen und Leser,

es gibt Augenblicke im Leben, die teilen unser Denken in ein Davor und ein Danach. Sie sind von so großer emotionaler Wucht, dass sie lange in uns nachschwingen – manchmal viele Jahrzehnte. Millionen Deutsche können sich noch an jenen Septembertag 1972 erinnern, als in Radio und Fernsehen plötzlich nicht mehr von den neuesten Medaillen der Olympischen Spiele die Rede war, sondern von einem Attentat in München, von kaltblütigem Mord. Auch in der DDR erreichte uns die Nachricht. Stärker als jeder staatliche Kommentar wirkte auf mich das Bild der elf in Nationalfahnen eingehüllten Särge, die zur Rückführung nach Israel über den Flughafen getragen wurden.

Dass ich vierzig Jahre später eine Reise nach Israel unternehmen und mit einigen Überlebenden sprechen konnte, hat mich sehr berührt – und sehr nachdenklich gestimmt. Wie gehen wir mit den Verletzungen um, die Einzelne und ganze Völker erlitten haben? Wie durchbrechen wir den Kreislauf aus Angst und Vergeltung? Und wie schaffen wir Vertrauen für einen Neubeginn: in der Biografie eines Opfers genauso wie im Nahost-Konflikt insgesamt?

Die Antworten darauf kosten viel Kraft, weil sich die Fragen – nicht nur in dieser Region – täglich neu stellen und wir nicht müde werden dürfen, große zivilisatorische Werte wie Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit vor Anschlägen aller Art zu schützen. Zwischen dem Davor und dem Danach darf nicht nur die Furcht liegen. Gewalt – ob gegen Körper oder Seele anderer Menschen – muss immer wieder klar verurteilt und vor allem so oft wie möglich verhindert werden. Wenn wir dieses Jahr an die traurigen Ereignisse von 1972 erinnern, dann wünsche ich uns die Kraft für würdiges Gedenken an die Opfer von damals und den Mut, sich den Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft zu stellen.

Joachim Gauck
Bundespräsident

Der 5. September 1972 ist fest im Kalender der olympischen Erinnerungskultur verankert.

Bis heute sitzt der Schock des Attentats der palästinensischen Terrorgruppe „Schwarzer September“ in München tief im kollektiven Bewusstsein. Ich erinnere mich genau an jenen Tag, an dem so plötzlich alles anders war.

Die Olympischen Spiele haben eine ganz besondere Magie. Menschen aus allen Ländern der Welt kommen friedlich zum sportlichen Wettstreit zusammen. Als sich in München 1972 mehr als 100 Nationen zu den XX. Olympischen Sommerspielen trafen, erlebten sie zunächst heitere und weltoffene Spiele. Sicherheitskräfte hielten sich bewusst im Hintergrund. Das brutale Attentat auf die israelische Mannschaft am elften Tag der Spiele war auch ein Terroranschlag auf den Olympischen Geist. Der Kontrast hätte nicht größer sein können. Die Olympischen Spiele sind ein Friedensfest – das ist und bleibt die Leitidee der Olympischen Bewegung.

Wir gedenken der elf israelischen Sportler und Trainer sowie des deutschen Polizeibeamten, die bei dem Anschlag und dem Versuch, die Geiseln zu befreien, ums Leben kamen. Mein tiefes Mitgefühl gilt den Angehörigen der Opfer.

Die Erinnerung an die Opfer des Attentats ist zudem Verpflichtung, uns entschieden für ein friedvolles Miteinander einzusetzen und terroristischer Gewalt entgegen zu treten. Hoffnungsvoll stimmt mich, wie vertrauensvoll heute die deutsch-israelischen Beziehungen sind. Israel und Deutschland arbeiten auch im Sport weiter eng zusammen. Für die Zukunft gibt dies Trost und Zuversicht.

Dr. Hans-Peter Friedrich, MdB
Bundesminister des Innern

Den 5. September 1972 wird die Welt nicht vergessen.

Das Attentat auf die Olympischen Spiele in München war ein Schock – für die olympische Bewegung, für uns Deutsche, aber vor allem für Israel. Elf Mitglieder der israelischen Olympiamannschaft und ein deutscher Polizeibeamter mussten ihr Leben lassen. Den Angehörigen der Opfer gilt auch heute – 40 Jahre nach dem Anschlag – unser tiefes Mitgefühl.

Der Terrorismus ist ein Angriff auf die Grundlagen der zivilisierten Welt. Es liegt in seinem Wesen, dass er dort zuschlägt, wo er am wenigsten erwartet und wo er als eine besondere Provokation empfunden wird. In diesem Fall war es ein heiteres Fest, das junge Menschen aus allen Nationen im fairen sportlichen Wettstreit vereint. Ein zentrales Ziel des Terrors besteht darin, uns alle im Entsetzen über die Tat zu lähmen. Damals hat man die richtige Antwort gegeben: Die Spiele gingen weiter als ein kraftvolles Zeichen dafür, dass wir uns – bei aller Trauer um die Opfer – dem Terror nicht beugen wollen. Wir haben gezeigt, dass wir unser Leben in Achtung vor der Würde des Menschen und in unserer freiheitlichen Ordnung, auf die wir stolz sind, fortführen werden.

Der Terrorismus hat uns seitdem wiederholt und in vielerlei ideologischer Gestalt seine hässliche Fratze gezeigt. Wir haben daraus gelernt. Der Staat entwickelt fortlaufend die Maßnahmen zu seiner Abwehr und verbessert die Ausrüstung und die Ausbildung der Sicherheitskräfte. Wir haben aber auch gelernt, uns von ihm nicht einschüchtern zu lassen. Wir brauchen die stetige Wachsamkeit der Bürgerinnen und Bürger und die Einsatzbereitschaft der Sicherheitsorgane. Aber die wichtigste Antwort einer freien Gesellschaft auf den Terror muss bleiben, gelassen und selbstbewusst an ihren Werten und an ihrer rechtsstaatlichen Ordnung festzuhalten.

Horst Seehofer
Ministerpräsident des Freistaates Bayern

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Olympischen Spiele von 1972 – die Heiteren Spiele in Deutschland – sollten die Spiele der Nazis vergessen machen. Sie sollten die noch junge Bundesrepublik Deutschland authentisch abbilden als weltoffenes, herzliches, dynamisches und im Wortsinne: buntes Land. Dieser sehnliche und verdiente Wunsch wurde mit dem grausamen Terroranschlag auf die israelische Sportmannschaft aufs Tragischste zunichte gemacht. Heiterkeit und Freude der Gastgeber und Gäste wurden überschattet von Hass und Gewalt. Die Impressionen der friedlichen Wettkämpfe der Völker der Welt wurden überblendet von den Bildern von Kidnapping und Mord.

Eben jener extreme Kontrast von glücklicher Vision und katastrophaler Realität versinnbildlicht noch heute die Verletzlichkeit unserer Freiheit. Das Attentat ist kein nationales Thema – für Deutschland nicht, und auch nicht für Israel. Es ist ein globales Trauma, mit universeller Botschaft. Die menschenverachtende Ideologie des internationalen Terrorismus richtet sich gegen die gesamte aufgeklärte zivilisierte Welt – gegen alle, die bewusst und wehrhaft in liberalen, demokratischen Systemen leben wollen. Die Terroristen verachten unsere Lebensweise und unsere von Freiheit geleitete innere Grundhaltung. Sie können das Prinzip „leben und leben lassen“ nicht akzeptieren – und sie sind sogar bereit, ihr Leben zu opfern, um uns für das unsere zu bestrafen.

Die Geschichte des Terrors in Deutschland beginnt nicht am 5. September 1972 – und endete leider auch nicht mit diesem Tag. Aber er markiert doch so etwas wie die „Stunde Null“ des internationalen Terrorismus in der Bundesrepublik. Am 40. Jahrestag dieser Katastrophe gedenken wir der jungen hoffnungsvollen Sportler und des deutschen Polizisten, die zu Opfern wurden. Die Erinnerung an sie darf nicht verblassen. Zugleich gedenken wir dem Stück Menschlichkeit, dass durch jeden einzelnen Akt des Terrors weltweit zerstört wird. Gewalt und Terror machen kaputt, woran wir glauben – an das Gelingen eines friedlichen Miteinanders, da sich Menschen als Menschen begegnen auf der Basis von gegenseitigem Respekt und Anerkennung.

Gemeinsam wollen wir am 5. September 2012 ein deutliches Zeichen setzen – für die Zukunft der freien Welt. Wir erinnern zusammen, wir gehören zusammen, wir stehen für einander ein. Gemeinsam sind wir stark und entschlossen, unsere liberalen, demokratischen Werte gegen die Feinde der Freiheit zu verteidigen.

Charlotte Knobloch

Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Vizepräsidentin des Jüdischen Weltkongresses, 2006-2010 Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland

Jeder von ihnen war eine ganze Welt in sich.

Elf israelische Sportler wurden von palästinensischen Terroristen während der Olympischen Spiele in München 1972 aus einem einzigen Grund ermordet: Da sie Israel in dem sportlichen Wettkampf repräsentierten. Ich war damals elf Jahre alt und die Geschehnisse brannten sich in meine Seele. Noch heute sehe ich die Bilder klar vor mir: Die in Leintücher gehüllten Toten und der maskierte Mann auf dem Balkon. Durch dieses Attentat wurden die Ideale der Olympischen Spiele, der sportliche Vergleich, Toleranz und Völkerverständigung, mit Füßen getreten und auf brutalste Weise für politische Zwecke benutzt.

Das Leben eines jeden einzelnen der elf ermordeten Sportler und des getöteten deutschen Polizisten wurde im September 1972 abrupt und kaltblütig beendet. Kehat, Amitzur, David, Zeev, Josef, Yaakov, Moshe, Mark, Joseph, Eliezer, André und Anton. Jeder von ihnen war eine ganze Welt in sich, voller Pläne und Hoffnung für die Zukunft. Die Erinnerung soll weiter wach gehalten werden – an die Geschehnisse und an die Menschen. Deshalb wünsche ich mir, dass ihre Gesichter und Biografien öffentlich gezeigt und für jedermann – Israelis, Deutsche und alle Interessierten – zugänglich gemacht werden.

Einen bedeutenden Beitrag zum Erinnern leistet der Landkreis Fürstenfeldbruck, der kein Jahr vergehen lässt, ohne der Opfer dieses terroristischen Anschlags zu gedenken. Ich schätze das herausragende Engagement sehr, mit dem Herr Landrat Karmasin und seine Mitarbeiter diese Gedenkveranstaltung ermöglichen. In diesen Dank schließe ich die tatkräftige Unterstützung der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Frau Dr. h. c. Knobloch, ein.

Anlässlich des 40. Jahrestages, am 5. September 2012, werden wir Angehörige der ermordeten Sportler sowie Teilnehmer der damaligen israelischen Mannschaft zum ersten Mal wieder versammelt im Gedenken in Fürstenfeldbruck begrüßen können. Auch freue ich mich sehr über die Teilnahme des Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern, Herrn Horst Seehofer, des Bundesministers des Inneren, Herrn Dr. Hans-Peter Friedrich und des stellvertretenden Premierministers des Staates Israel und Ministers für Regionale Entwicklung und Entwicklung der Negev und Galiläas, Herrn Silvan Shalom sowie weiterer hochrangiger Vertreter aus Sport, Politik und Gesellschaft. Diese Anteilnahme und die Gedenkveranstaltung ist für uns Israelis ein bedeutungsvolles Zeichen bayerischen und deutschen Interesses dafür, dass die Erinnerung an die elf ermordeten israelischen Sportler wach gehalten und gewürdigt wird.

Tibor Shalev Schlosser

Generalkonsul des Staates Israel in München

Er ist unvergessen und noch immer unfassbar,

der mörderische Anschlag eines palästinensischen Terrorkommandos auf die Olympiamannschaft von Israel, dem elf israelische Sportler und ein Münchner Polizeibeamter zum Opfer fielen.

40 Jahre sind vergangen seit jenem 5. September 1972, an dem die gelöste Stimmung der bis dahin so fröhlichen und heiteren Olympischen Spiele in München auf einen Schlag lähmendem Entsetzen wich. Und doch ist die Trauer um die Opfer und die Anteilnahme am Leid der Hinterbliebenen nicht verblasst, ganz im Gegenteil. Wie lebendig beides noch ist, beweist einmal mehr die Gedenkveranstaltung heuer am 40. Jahrestag der missglückten Befreiungsaktion im Fliegerhorst Fürstenfeldbruck. Das zeigen auch die Ausstellung und die Broschüre, die begleitend dazu an dieses Schreckensereignis erinnern. Und noch etwas begrüße ich dabei ausdrücklich: dass die Gedenkfeier neben den Toten und ihren Angehörigen auch den Überlebenden der israelischen Olympiamannschaft gewidmet ist, die bisher unbeachtet blieben, ungeachtet des Traumas, unter dem sie ihr weiteres Leben lang litten und leiden.

Über das Gedenken hinaus aber soll an diesem 40. Jahrestag auch ein Zeichen gesetzt werden: ein Zeichen gegen Extremismus, Hass und Gewalt, ein Zeichen für Toleranz und Respekt, für ein friedliches, versöhnliches und solidarisches Miteinander. Das hat in den letzten 40 Jahren nicht nur nichts an Aktualität verloren, sondern ist – angesichts der jüngsten rechtsterroristischen Mordserie in Deutschland und der fortdauernden Terrorgefahr, die auch und gerade in Israel nach wie vor wahllos unschuldige Menschen bedroht – aktueller und notwendiger denn je.

Christian Ude

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

ich kann mich noch genau an den 5. September 1972 erinnern, der die Welt veränderte und uns alle zutiefst erschütterte. Bis zu diesem Tag fanden in München bei den Olympischen Spielen großartige Wettkämpfe mit einer mitreißenden Stimmung statt.

Irgendwann im Laufe des 5. Septembers drangen die ersten Informationen an die Öffentlichkeit, dass die palästinensische Terrororganisation Schwarzer September israelische Sportler im Olympischen Dorf überfallen und als Geiseln genommen hatte. Wie gebannt, gleichzeitig ungläubig und schockiert, dass so etwas geschehen konnte, verfolgte ich die laufende Berichterstattung. Irgendwann gegen Abend hörte ich das Geräusch von Hubschraubern – es waren die Hubschrauber, die die Terroristen und Geiseln von München zum Fliegerhorst Fürstenfeldbruck geflogen hatten. Die Geiselnehmer wollten von hier mit einem Flugzeug nach Kairo ausgeflogen werden. Plötzlich hörte man Schüsse und immer wieder Schüsse – und dies bis zu mir nach Hause in Aich, das doch immerhin einige Kilometer entfernt liegt. Dann war es ruhig. Im Radio wurde gemeldet, dass alle Geiseln befreit seien. Diese Nachricht wurde am nächsten Tag korrigiert und ich erfuhr, in welchem Fiasko der missglückte Befreiungsversuch geendet hatte: Alle Geiseln und ein Polizeibeamter waren tot, der Pilot eines der Hubschrauber schwerst verletzt.

Die Aufarbeitung der schrecklichen Ereignisse im Olympischen Dorf und hier in Fürstenfeldbruck dauerte Jahre und ist bis heute wohl noch nicht abschließend erfolgt. Bei den Beteiligten und vor allem den Familien der Opfer wird dieser Tag für immer ins Gedächtnis und vor allem in die Herzen eingebrannt sein.

Seit dem 5. September 1972 ist der Name unserer Stadt – zumindest bei der älteren Generation – mit dem Attentat eng verbunden. Gemeinsam mit dem Landratsamt ist es uns ein großes Anliegen, die Erinnerung an diese Tragödie und die so sinnlos gestorbenen jungen Menschen wach zu halten. Gerade die jüngeren und nachfolgenden Generationen sollen nach meiner Ansicht erfahren, was damals passiert ist und warum. Nur so können sie die Geschehnisse von damals einordnen. Dies ist besonders wichtig, weil vor dem Attentat von 1972 ein internationaler Terrorismus in dieser Form nicht bekannt war. Seither vergeht mittlerweile kein Tag, an dem nicht irgendwo auf dieser Welt mit vermeintlich ideologischen Begründungen völlig unschuldige Menschen hinterhältig ermordet werden. Ob sich diese Entwicklung jemals aufhalten lässt, wage ich zu bezweifeln.

Dennoch in der Hoffnung auf eine friedlichere Welt verbleibe ich als

Ihr

Sepp Kellerer

Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Fürstenfeldbruck

Im Jahr 1972 kamen über 7000 Athleten und Athletinnen aus 121 Ländern nach Deutschland,

um an den Olympischen Spielen in München teilzunehmen. Ich war einer von ihnen. Was ein einzigartiges Sportfest werden sollte, wandelte sich am elften Wettkampftag in eine Tragödie, die nicht in Worte zu fassen ist. Sie sollte die Olympische Bewegung und die Olympischen Spiele für immer verändern.

2012 jährt sich das Attentat, bei dem 11 Mitglieder der israelischen Mannschaft und ein Polizist ums Leben kamen, zum 40. Mal. Das Entsetzen und die Trauer, die mich als Athlet in München ergriffen, sind jedoch nicht verblichen.

Aus der Tragödie wurden Konsequenzen gezogen. Das Internationale Olympische Komitee (IOC) veranlasste die Behörden der Austragungsstädte, die Sicherheitsvorkehrungen bei den Spielen zu verschärfen. Und das Attentat bestärkte die Olympische Bewegung mehr denn je in ihrem Bemühen, Sport für das „Gute“ einzusetzen – in der Erziehung und zur Vermittlung Olympischer Werte.

Es erscheint mir wichtig, gerade auch die jungen Leute für das Geschehene zu sensibilisieren und ihnen die Lehren, die aus dieser Tragödie gezogen wurden, weiterzugeben. Wenn wir dabei helfen können, ihnen Werte wie Respekt und Toleranz zu vermitteln, wird unsere Welt eine bessere. Sport kann hier als Magnet, der viele Kinder und Jugendliche anzieht, eine wichtige Rolle übernehmen. Die Werte, die durch Sport vermittelt werden, helfen auch in anderen Lebensbereichen.

Vor 10 Jahren durfte ich bereits an einer Gedenkfeier im Fliegerhorst Fürstenfeldbruck teilnehmen, die mich sehr bewegt hat. Es freut mich, dass der Landkreis die Erinnerung an die Opfer des Attentats aufrecht hält und sich mit seiner neuen Wanderausstellung gerade auch an die junge Generation wendet.

Die Olympische Bewegung fühlt auch vier Jahrzehnte später mit den Familien der Getöteten. Eines ist sicher: wir werden die Opfer niemals vergessen.

Jacques Rogge

Jacques Rogge
Präsident des Internationalen Olympischen Komitees

„Die Olympischen Spiele feiern, heißt, sich auf die Geschichte berufen.“

Mit diesen Worten hat der französische Baron Pierre de Coubertin einmal die historische Verankerung des von ihm ins Leben gerufenen, großen Fests des Sports auf den Punkt gebracht. Dieser Satz gilt bis heute. Noch immer dient die Vergangenheit als hilfreiche Orientierung im Blick auf aktuelle olympische Fragen und Herausforderungen.

Nun ist Geschichte aber gerade in Deutschland oft ein schwieriges Erbe. Dies trifft auch auf die olympische Geschichte zu. Wenn wir uns etwa an die Spiele von 1972 in München erinnern, stellen sich ganz unterschiedliche, ja widersprüchliche Assoziationen ein. Gedanken an das farbenfrohe Ambiente, die allenthalben spürbare Aufbruchstimmung und die friedliche und anregende Atmosphäre werden durch Bilder von Tod und Zerstörung überlagert.

Noch heute, vierzig Jahre nach den Ereignissen des 5. September 1972, ist man fassungslos angesichts der brutalen Verletzung des olympischen Friedens, die in dieser Weise nicht für möglich gehalten wurde. Jenseits der Fragen nach Ursache und Schuld überwiegt das Gefühl von Trauer und Scham sowie der Gedanke an das unsagbare Leid der Hinterbliebenen. Die Zeit, sagt man, heilt alle Wunden. Doch es bleiben schmerzliche Narben, die kein Vergessen erlauben.

Mindestens dies muss eine Lehre der Geschichte sein: der Respekt vor den Opfern. Dies ist ein Gebot der Menschlichkeit. So verneigen wir uns in tiefer Anteilnahme im Gedenken an diejenigen, die bis heute die schmerzlichen Folgen von Terror und Gewalt zu tragen haben.

In diesem Sinne verstehe und begrüße ich die vorliegende Broschüre als einen Ausdruck des Respekts und des Erinnerns, die jenen Mitgliedern der israelischen Mannschaft Reverenz erweist, die ihren Mut und Optimismus mit ihrem Leben bezahlten. Ihre Zuversicht und ihr Vertrauen zur olympischen Idee hat die israelische Mannschaft veranlasst, nach Deutschland zu kommen. Ihre Teilnahme an den Olympischen Spielen war ein großherziger Beitrag zur Versöhnung der Völker.

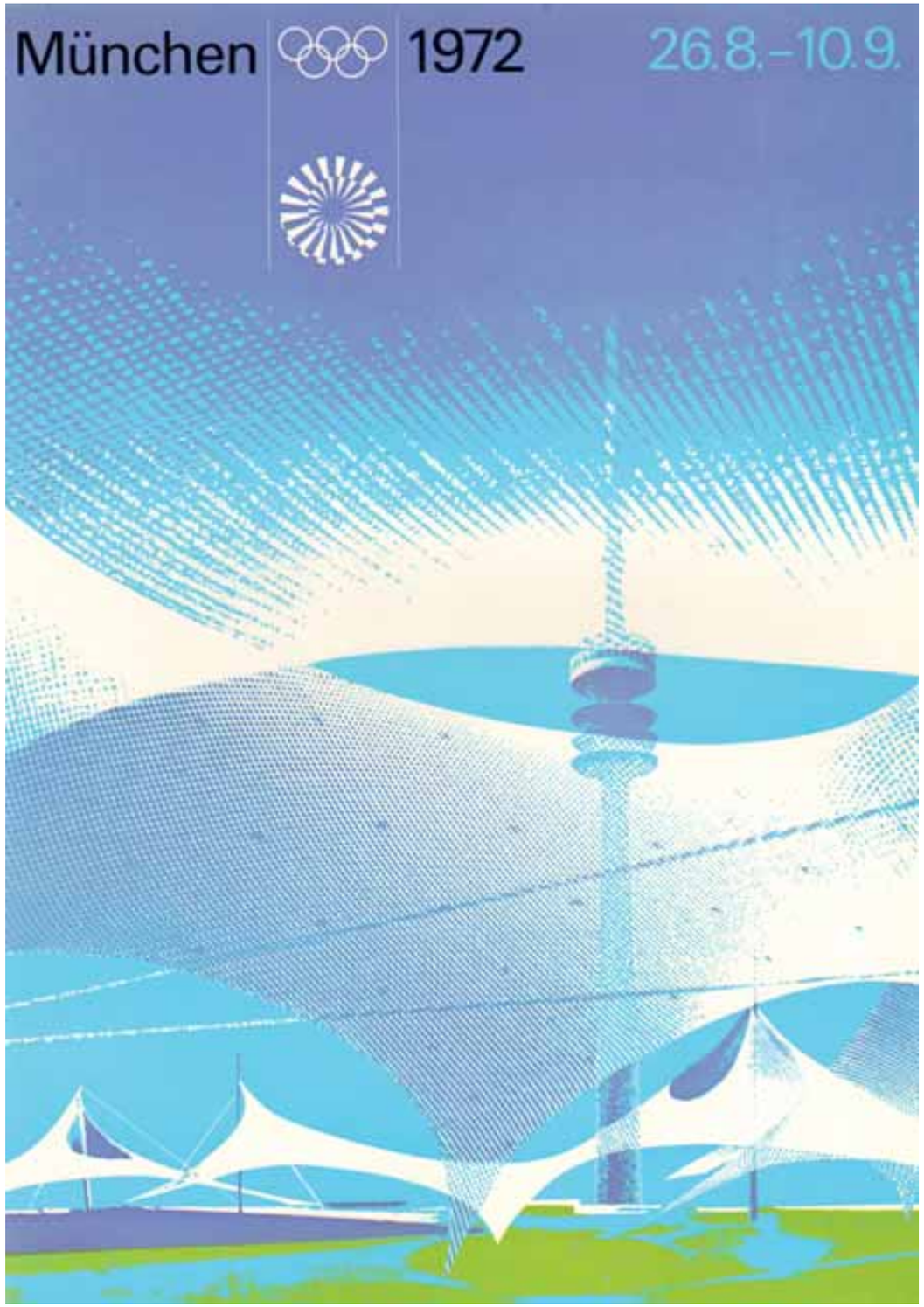
Es ist der Kern der Olympischen Idee, durch die Begegnung der besten Sportlerinnen und Sportler der Welt in friedlichem und fairem Wettkampf Brücken zu bauen, Grenzen zu überwinden und unsere Welt auf diese Weise ein wenig besser zu machen. Auch wenn sich Anspruch und Wirklichkeit nicht immer in Einklang bringen lassen, oder gerade deswegen, werden wir uns den humanen Auftrag des olympischen Sports immer wieder neu zu Eigen machen, um ihn mit ganzer Kraft gegen alle Anfechtungen zu verteidigen. Dazu zählt auch die immerwährende Erinnerung an den grausamen Anschlag auf diese Werte und dessen Opfer.

Dr. Thomas Bach

Dr. Thomas Bach

Vizepräsident des Internationalen Olympischen Komitees und
Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes

Die XX. Olympischen Sommerspiele in München 1972 und das Attentat auf die israelische Olympiamannschaft



Das offizielle Plakat der Olympischen Spiele in München 1972.

28.10.1965 Wilhelm – „Willi“ – Daume (1913–1996, Vizepräsident des IOC 1972–1976), Multifunktionär des bundesdeutschen Sports, u. a. Präsident des Nationalen Olympischen Komitees (NOK) sowie Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees (IOC/IOK), tritt an den Münchner Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel (geb. 1926, Oberbürgermeister von München 1960–1972) mit dem Vorschlag heran, sich gemeinsam um die Austragung der XX. Olympischen Sommerspiele 1972 in der bayerischen Landeshauptstadt zu bewerben. Beiden gelingt es, den bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel (1905–1991, Bayerischer Ministerpräsident 1962–1978) ebenfalls für diesen Plan zu begeistern.
Vorausgegangen war das persönliche Engagement des IOC und seines Präsidenten Avery Brundage (1887–1978, Präsident des IOC 1952–1972): Er legte der Bundesrepublik Deutschland eine Bewerbung für die Spiele 1972 als „Kompensation“ dafür nahe, dass sich die DDR wenige Tage zuvor offiziell die olympische Selbständigkeit erstritten hatte. Da Berlin als Austragungsort nicht in Frage kam, entschied man sich für die bayerische Landeshauptstadt München.

Die beiden Initiatoren der Spiele : Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel (r.) und Willi Daume.

29.11.1965 Hans-Jochen Vogel will die Bewerbung nur angehen, wenn er von allen städtischen Organisationen, Land und Bund ungeteilte Zustimmung erhält. Tatsächlich kann er zusammen mit Willi Daume, Alfons Goppel und dem Zweiten Bürgermeister von München, Georg Brauchle (1915–1968), sogar Bundeskanzler Ludwig Erhard (1897–1977, Bundeskanzler 1963–1966) und damit den Bund für die Unternehmung gewinnen. Am 2. Dezember segnet die Bundesregierung in einem Kabinettsbeschluss die Pläne der bayerischen Landeshauptstadt ab.

30.11.1965 Hans-Jochen Vogel gibt auf einer Pressekonferenz die Absicht der Isar-Metropole bekannt, sich für die Olympischen Sommerspiele 1972 zu bewerben.

20.12.1965 Der Stadtrat von München beschließt in einer Sondersitzung, die Bewerbung der Stadt um die Austragung der XX. Olympischen Sommerspiele im August und September 1972 beim IOC voranzutreiben. Voraussetzung dafür ist die Klärung der Finanzierung des Großereignisses: Am Ende decken der Bund die Hälfte, die Stadt München und der Freistaat Bayern jeweils ein Viertel der geschätzten Kosten. Als eines der wichtigen Finanzierungsinstrumente für die Olympischen Spiele wird außerdem fünf Jahre später die „Glücksspirale“ ins Leben gerufen.

Hans-Jochen Vogel gibt im November 1965 bekannt, dass sich München für die Olympischen Spiele 1972 bewerben will.

30.12.1965 Die Bewerbung Münchens um die Austragung der Olympischen Sommerspiele 1972 wird beim IOC in Lausanne eingereicht.

25.04.1966 Hans-Jochen Vogel und Willi Daume präsentieren in Rom dem IOC in nur neun Minuten die bayerische Landeshauptstadt als Austragungsort mit dem Motto „Spiele im Grünen und Spiele der kurzen Wege“. Mitbewerber sind Detroit, Madrid und Montreal.

26.04.1966 Auf der 65. IOC-Session fällt die Entscheidung für die Austragung der XX. Olympischen Sommerspiele am Ende denkbar knapp zugunsten der bayerischen Landeshauptstadt aus: Bei einem Gesamtquorum von 61 Stimmen sprechen sich im zweiten Wahlgang 31 Stimmberechtigte für München aus, 30 Stimmen entfallen auf den kanadischen Mitbewerber Montreal. Der im Vorfeld befürchtete Nachteil erweist sich am Ende als Vorteil: Alle Bauten und Anlagen müssen neu geschaffen werden, da München über keine einzige geeignete Anlage für die Ausrichtung des internationalen Sportereignisses verfügt. Montreal wird die Sommerspiele 1976 ausrichten.

Der Ausstellungsstand der Landeshauptstadt München in Rom.

Der Zuschlag für die Spiele bringt für den Ausbau der Infrastruktur in München einen gewaltigen Aufschwung: Zwar werden keine neuen Projekte in Angriff genommen, die nicht schon im Generalverkehrsplan von 1963 vorgesehen waren, ihre Umsetzung lässt sich jetzt jedoch schneller bewerkstelligen. Dazu gehören vor allem der Ausbau des Mittleren Ringes, des Öffentlichen Nahverkehrs durch U- und S-Bahn sowie die Umgestaltung der Münchner Innenstadt.

Das IOC einigt sich mehrheitlich auf München als Austragungsort der Olympischen Spiele 1972.

28. April 1966: Die erfolgreiche Delegation kehrt mit den Spielen „im Gepäck“ nach München zurück.

15.06.1966 Offizieller Baubeginn für die Münchner S-Bahn (400 Kilometer Strecke mit 140 Bahnhöfen). Nach der Entscheidung für München als Austragungsort der Olympischen Spiele müssen die Planungen für den öffentlichen Nahverkehr auf die zu erwartenden Besucherzahlen ausgelegt werden. Für deren Umsetzung stehen nun auch mehr Gelder zur Verfügung, die einen rascheren Ausbau ermöglichen: Innerhalb von nur sieben Jahren können alle geplanten Streckenabschnitte der Münchner U-Bahn realisiert werden. Ursprünglich hatte man hierfür zwölf Jahre vorgesehen.

03.07.1966 Das „Organisationskomitee der XX. Olympischen Spiele München 1972 e.V.“ (OK) wird in München gegründet, die Schirmherrschaft übernimmt Bundespräsident Gustav Heinemann (1899-1976, Bundespräsident 1969–1974), die Präsidentschaft Willi Daume. Daume engagiert sich insbesondere für den kulturellen Aspekt der Spiele.

10.05.1967 Baubeginn der 4 km langen „Olympialinie“ (U-Bahn-Linie 3) an der künftigen Station „Olympiazentrum“. Der Spatenstich für den Bau der Münchner U-Bahn war bereits am 1. Februar 1965 am späteren Bahnhof Nordfriedhof (U-Bahnlinie 6) für die Strecke vom Goetheplatz über den Marienplatz bis zum Kieferngarten erfolgt.

Eine der wichtigsten infrastrukturellen Maßnahmen ist der U-Bahn-Bau, hier in der Ludwigstraße mit Blick auf die Feldherrnhalle am Odeonsplatz.

05.06.1967 Der „Sechs-Tage-Krieg“ (in den arabischen Ländern als „Juni-Krieg“ bezeichnet) beginnt am Morgen des 5. Juni 1967 mit einem Überraschungsangriff Israels auf Ägypten und endet am 10. Juni mit der Niederlage Ägyptens (bzw. der Vereinigten Arabischen Republik/VAR), Syriens und Jordaniens. Nach dem Waffenstillstand besetzen israelische Truppen die Sinai-Halbinsel, den Gaza-Streifen, die Golanhöhen sowie das Westjordanland („Westbank“) und Ost-Jerusalem. Einerseits gelingt es Israel dadurch, den militärstrategischen Schutz des Landes zu verbessern, andererseits verschärft sich durch den kriegerischen Gebietserwerb der bis heute andauernde israelisch-palästinensische Konflikt („Palästinenserproblem“).
Bereits kurze Zeit nach Beendigung des Krieges beginnen die 1964 in Kairo von mehreren arabischen Staaten gegründete „Palästinensische Befreiungsorganisation“ / „Palestine Liberation Organization“ (PLO) sowie ihre Gruppierungen gewaltsame Aktionen gegen Israel, die mit Terroraktionen verschiedenster Art und in aller Welt den Staat Israel bekämpfen. Die wohl bedeutendste ihrer Abteilungen, die „Fatah“, gilt als die eigentliche „Hausmacht“ des PLO-Führers Jassir Arafat (1929–2004). Am linken Rand entsteht als Folge des Sechs-Tage-Krieges als zweitgrößte Untereinheit die radikalere „Volksfront für die Befreiung Palästinas“ / „Popular Front for the Liberation of Palestine“ (PFLP).

03.07.1967 Meldeschluss in München für die größte bisher ausgeschriebene Architekturkonkurrenz im sportlichen Umfeld. Da für die Erarbeitung der Vorschläge gerade einmal vier Monate zur Verfügung stehen, wurde sie lediglich auf nationaler Ebene ausgeschrieben: Der städtebauliche Wettbewerb hat das Ziel, für die Spiele einen würdigen Rahmen zu schaffen und gleichzeitig für die spätere Nutzung der Anlagen die funktionell-wirtschaftlich beste Lösung zu finden. Als Sieger wird nach weiteren vier Monaten das Team von Günter Behnisch (1922–2010) aus Stuttgart ausgelobt. Gerade die markante Dachkonstruktion des Olympiastadions wird in den nächsten Monaten und Jahren zu heftigen Diskussionen führen.

Die Großbaustelle auf dem Oberwiesenfeld, hier im Vordergrund die Olympia-Schwimmhalle.

10.07.1967 Die Olympia-Baugesellschaft wird gegründet; ihre Leitung übernimmt Carl Mertz. Über 60 Baumaßnahmen sind zu koordinieren, überwiegend auf dem vom Münchner Zentrum nur rund vier Kilometer entfernten Oberwiesenfeld, aber auch im Umland und in Augsburg. Schwerpunkte sind das von den Architekten Behnisch&Partner (Stuttgart-München) geplante Olympiastadion für 80.000 Besucher, die Olympiasporthalle und die Olympia-Schwimmhalle, des Weiteren das Olympische Radstadion, die Basketballhalle, das Olympische Dorf mit Olympiasee und Spielstraße, die Zentrale

Die Olympia-Schwimmhalle und das Radstadion.

Hochschulsportanlage sowie die Pressestadt. Weitere Anlagen entstehen auf dem Messegelände, in Riem und Schloss Nymphenburg (Reitwettbewerbe), in der Fröttmaninger Heide (Olympia-Schießanlage), in Oberschleißheim (Ruderregattastrecke) und im Englischen Garten (Bogenschießen). Die Landschaftsarchitektur obliegt Günther Grzimek (1915–1996). Weitere Wettkampfstätten entstehen in Augsburg (Stadion für Kanuten) sowie in Kiel (Segelwettbewerbe).

Ruderregattastrecke in Oberschleißheim und Segelwettbewerb in Kiel.

13.10.1967 In München wird der Siegerentwurf für die Gestaltung des Olympiageländes von Behnisch&Partner der Öffentlichkeit vorgestellt.

Der Siegerentwurf für das Olympiagelände wird der Öffentlichkeit präsentiert (v.l.): Franz-Josef Strauß, Egon Eiermann, Hans-Jochen Vogel, Willi Daume.

15.10.1967 Das offizielle Olympia-Emblem wird präsentiert.

Willi Daume stellt die offiziellen Symbole der Spiele in München vor. Die Strahlenspirale dient seither als Erkennungszeichen der Lotterie „Glücksspirale“.

23.07.1968 Palästinensische Terroristen bringen auf dem Flug von Rom nach Tel Aviv eine Maschine der israelischen Fluggesellschaft EL AL mit 38 Passagieren und zehn Besatzungsmitgliedern in ihre Gewalt. Der Kapitän wird gezwungen, nach Algier zu fliegen. Die algerischen Behörden nehmen 22 Passagiere mit israelischem Pass in Haft, fünf Tage später kommen zehn Frauen frei. Die anderen Geiseln werden erst rund fünf Wochen später auf freien Fuß gesetzt.

26.12.1968 Auf dem Flughafen von Athen versuchen arabische Terroristen, auf der Startbahn eine Maschine der EL AL zu sprengen. Ein Ingenieur wird getötet, zwei Stewardessen verletzt. Zwei Tage später zerstört Israel auf dem Flughafen von Beirut 13 Passagierflugzeuge der arabischen Fluglinie Middle East Airlines. Im März 1969 werden die beiden verantwortlichen Terroristen des Anschlags von Athen zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt.

18.02.1969 Auf dem Flughafen Zürich-Kloten beschießen vier arabische Terroristen eine Maschine der EL AL auf dem Weg zur Startbahn. Der Co-Pilot verliert sein Leben, einer der Attentäter wird erschossen, die Mittäter im Dezember des Jahres zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Bereits neun Monate später werden sie jedoch wieder freigepresst.

14.07.1969 Für die Olympia-Sportanlagen in München erfolgt die feierliche Grundsteinlegung. Erste Baumaßnahmen auf dem Oberwiesenfeld für das Olympiastadion, die Olympiahalle und die Olympia-Schwimmhalle haben bereits einen Monat zuvor begonnen.

Im Juli 1969 erfolgt die Grundsteinlegung für die Sportanlagen auf dem Oberwiesenfeld.

29.08.1969 Eine Maschine der TWA wird auf dem Flug von Rom über Athen nach Tel Aviv von Mitgliedern der „Volksfront für die Befreiung Palästinas“ (PFLP) nach Damaskus entführt. Nach der Landung dürfen Passagiere wie Besatzung die Maschine verlassen. Das Cockpit wird anschließend mit einem Sprengsatz zerstört. Die syrischen Behörden nehmen die Attentäter sowie sechs Passagiere mit israelischem Pass fest. Am 1. September kommen vier Frauen frei, die beiden Männer können erst im Austausch gegen syrische Häftlinge in Israel Ende 1969 das Land wieder verlassen.

28.09.1969 Regierungswechsel in Deutschland: Aus der Bundestagswahl geht eine neue rot-gelbe Regierung unter Bundeskanzler Willi Brandt (1913–1992, Bundeskanzler 1969–1974) sowie Vizekanzler und Außenminister Walter Scheel (geb. 1919, Außenminister 1969–1974, Bundespräsident 1974-1979) hervor.

27.11.1969 Bei einem von zwei Jordaniern verübten Bombenanschlag auf das Athener Büro der israelischen Fluggesellschaft EL AL werden ein kleiner Junge getötet und 13 Personen zum Teil schwer verletzt.

10.02.1970 Ein Terroranschlag auf eine zwischengelandete Maschine der EL AL in München-Riem fordert einen Toten und elf Verletzte. Im Transitraum und im Flughafenbus, der die Reisenden nach kurzem Aufenthalt zu ihrem Flugzeug zurückbringen soll, detonieren mehrere Sprengkörper. Die bei einem Schusswechsel mit der Grenzpolizei nur leicht verletzten Attentäter, ein Jordanier und zwei Ägypter, werden verhaftet.

21.02.1970 Im Frachtraum einer Maschine der Austrian Airlines auf dem Weg nach Wien explodiert kurz nach dem Start in Frankfurt am Main eine Bombe. Der Besatzung gelingt es, die beschädigte Maschine notzulanden, so dass kein Passagier zu Schaden kommt. Am gleichen Tag stürzt auf dem Flug von Zürich-Kloten nach Tel Aviv eine Maschine der Swissair kurz nach dem Start ab: Alle 47 Insassen kommen ums Leben. Der Anschlag gilt eigentlich einer verspäteten Maschine der israelischen Fluggesellschaft EL AL; die Explosion im Frachtraum zerstört somit das falsche Flugzeug.
Noch am Abend übernimmt die PFLP die Verantwortung für beide Anschläge.

07. - 11.06.1972 In Jordanien kommt es zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Armee und palästinensischen Guerillaeinheiten mit mehreren Hundert Toten.

25.06.1970 Auf den Golanhöhen brechen Kämpfe zwischen Israel und Syrien, am Suez-Kanal zwischen israelischen und ägyptischen Truppen aus. Erst am 7. August 1970 kann ein Waffenstillstand geschlossen werden, dem sich nahtlos Friedensverhandlungen anschließen.

23.07.1970 Auf dem Athener Flughafen stürmen sechs arabische Terroristen eine griechische Verkehrsmaschine. Sie fordern die Freilassung der inhaftierten Gesinnungsgenossen der Anschläge vom Dezember 1968 bzw. November 1969 in Athen. Die griechische Regierung sagt die Erfüllung der Forderungen nach der Freilassung aller Passagiere zu. Daraufhin fliegen die Entführer mit der Besatzung und einer Geisel an Bord nach Kairo. Dort werden die Attentäter festgenommen.

24.07.1970 Die Stadt München feiert das Richtfest für die Olympiabauten auf dem Oberwiesenfeld.

Blick auf das Olympiadorf Ende 1970.

01.09.1970 König Hussein (1935–1999, König von Jordanien 1952–1999) entgeht nur knapp einem Attentat der PFLP.
Nach der Schlacht von Karame im März 1968, bei der die PLO-Fraktion „Al Fatah“ einen militärischen Sieg erringen konnte, hatte sich der Konflikt zwischen den in Jordanien lebenden Palästinensern und dem haschimitischen Königshaus verschärft. König Hussein verurteilte wiederholt die gewaltsamen Operationen der PLO, die mittlerweile einen „Staat im Staate“ darstellte. Nach dem gescheiterten Mordanschlag auf seine Person kommt es zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen PLO-Milizen und der jordanischen Armee.

06.09.1970 Mitglieder der PFLP entführen innerhalb weniger Tage drei Flugzeuge: Zwei Maschinen der TWA bzw. Swissair landen auf einem Notflughafen in der jordanischen Wüste, eine weitere der Pan Am in Kairo (sie wird einen Tag später von den Attentätern gesprengt). Den Versuch arabischer Terroristen, ein Flugzeug der EL AL zu entführen, können Besatzungsmitglieder durch ihr mutiges Eingreifen während des Fluges verhindern; ein Luftpirat kommt dabei ums Leben. Trotzdem befinden sich über 750 Passagiere in der Hand von palästinensischen Terroristen.
Drei Tage später wird eine VC-10 der britischen Fluggesellschaft BOAC entführt und ebenfalls auf den kleinen Flughafen in der jordanischen Wüste umgeleitet.
Am 12. September 1970 jagen die Terroristen die drei entführten Maschinen vor laufenden Kameras in die Luft. Während die meisten Geiseln freikommen, bleiben 50 Personen in der Gewalt der Entführer. Trotz internationaler Appelle werden sie erst am 29. September freigelassen. Einen Tag später gelangen mehr als 300 in Israel inhaftierte Araber sowie sieben weitere in München, Zürich und London auf freien Fuß, darunter auch die Attentäter des Münchner Anschlags vom 10. Februar 1970.

16.09.1970 König Hussein von Jordanien verhängt nach dem gescheiterten Attentat auf seine Person und den bürgerkriegsähnlichen Unruhen das Kriegsrecht über sein Land.

17. – 27.09.1971 **„Schwarzer September“**
In Jordanien kommt es zu blutigen Kämpfen zwischen der jordanischen Armee und palästinensischen Fatah-Guerilla-Einheiten: Syrische Panzereinheiten überschreiten am 19. September die jordanische Grenze, um die palästinensischen Freischärler zu unterstützen. Nach wenigen Tagen ziehen sich die syrischen Einheiten jedoch wieder zurück, einerseits infolge einer militärischen Niederlage (Panzerschlacht bei Ramla) und andererseits aufgrund außenpolitischen Drucks, insbesondere der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion.
Am 27. September unterzeichnen König Hussein und der Anführer der PLO, Jassir Arafat, einen Waffenstillstand, der den Bürgerkrieg in Jordanien beendet. Die Anhänger der palästinensischen Organisationen müssen Jordanien verlassen. Sie gehen mehrheitlich in den Libanon. Arafat findet dagegen in Kairo Aufnahme.
Die Mitglieder der bald weltweit agierenden Terrorgruppe „Schwarzer September“ berufen sich später auf diesen blutig niedergeschlagenen Aufstand der Palästinenser in Jordanien im September 1971, der Tausenden das Leben kostete.

Februar 1971 Die Bundeswehrflughäfen in Fürstenfeldbruck, Neubiberg, die Verkehrslandeplätze Augsburg und Landshut sowie der US-Militärflughafen Bad Tölz werden in den Olympia-Luftverkehr integriert. Notwendige bauliche Veränderungen für die Zollkontrolle obliegen der Flughafen München GmbH.
Fürstenfeldbruck ist damit vom 19. August bis 17. September 1972 ziviler Olympiaflughafen. Während dieser Zeit starten und landen in Fürstenfeldbruck rund 300 Charterflugzeuge mit insgesamt fast 50.000 Besuchern aus aller Welt.

Der „Kilometerbau“ im Fliegerhorst.

Die Hauptstraße in Fürstenfeldbruck um 1970.

19.10.1971 Die erste Münchner U-Bahn-Linie wird eröffnet (Linie 6 zwischen Freimann und der Innenstadt).

Die U6 wird am Marienplatz feierlich eröffnet.

28.11.1971 Mitglieder der Terrorgruppe „Schwarzer September“ ermorden in Kairo den jordanischen Ministerpräsidenten, Wasfi al-Tal. Damit gewinnt das palästinensische Terrorkommando, das sich aus Anhängern der Fatah und der PFLP zusammensetzt, überregionale Bekanntheit.
Der „Schwarze September“ bekennt sich zu weiteren Anschlägen auf Erdölraffinerien in Holland und Triest. Ihnen folgen im Dezember 1971 Schüsse auf den jordanischen Botschafter in London, Said al-Rifai (geb. 1936, jordanischer Ministerpräsident 1973–1976 und 1985–1989), der den Mordanschlag jedoch überlebt.

07.02.1972 Palästinensische Terroristen erschießen in Brühl bei Köln fünf Jordanier. Die Gruppe „Schwarzer September“ bekennt sich zu diesen Morden.

08.02.1972 Mitglieder der Terrororganisation „Schwarzer September“ verüben einen Sprengstoffanschlag auf die Hamburger Baufirma Strüver K.G., die Geschäftskontakte zu Israel pflegt und in dem Verdacht steht, Waffenteile dorthin zu exportieren.

21. - 22.02.1972 Eine mit über 170 Passagieren besetzte Maschine der Lufthansa wird auf dem Flug von Delhi nach Athen von fünf Palästinensern entführt und zur Landung in Aden (Südjemen) gezwungen. Gegen ein hohes Lösegeld – nach dpa-Angaben sollen 16 Millionen DM geflossen sein – geben die Terroristen Passagiere und Flugzeug einen Tag später frei.

22.02.1972 Der „Schwarze September“ bekennt sich zu einem Anschlag auf die Reglerstation der städtischen Gaswerke in Hamburg-Harburg.

28.04.1972 Der S-Bahntunnel in München wird eröffnet: Der erste Triebwagen der S-Bahn legt die Strecke zwischen Hauptbahnhof und Ostbahnhof zurück.

08.05.1972 Die „Olympialinie“ (U-Bahn-Linie 3) wird eingeweiht. Der erste Zug passiert die Haltestellen von der „Münchner Freiheit“ bis zum „Olympiazentrum“.

Einweihung der U-Bahnstation „Olympiazentrum“.

09.05.1972 Auf dem Internationalen Flughafen von Tel Aviv (Lod) befreit eine Spezialeinheit der israelischen Streitkräfte rund 100 Passagiere und Besatzungsmitglieder aus einer von vier Terroristen der PFLP am Vortag auf dem Flug von Brüssel über Wien nach Tel Aviv entführten Maschine der Sabena: Zwei Attentäter und ein Passagier kommen dabei ums Leben.

26.05.1972 „Premiere“ im Münchner Olympiastadion: 80.000 Zuschauer wohnen dem Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und der Sowjetunion bei. Das Freundschaftsspiel endet 4:1 für Deutschland.

Blick auf das neu erbaute Olympiastadion in München.

28.05.1972 Die S-Bahn nimmt in München und dem Umland den Vollbetrieb auf. Eigens für die Olympischen Sommerspiele wurde ein S-Bahnhof „Olympiastadion“ gebaut, den drei Linien (S11, S5, S25) anfahren. S11 und S25 sind Sonderlinien, die nach den Spielen eingestellt werden. Die Bahn reaktivierte den Bahnhof am Oberwiesenfeld nach dem 11. September 1972 lediglich zu sportlichen Großereignissen. 1988 wurde der S-Bahnhof zwischen einstiger Pressestadt und Zentraler Hochschulsportanlage endgültig stillgelegt.

Einweihung des Olympia-S-Bahnhofes „Olympiastadion (Oberwiesenfeld)“.

30.05.1972 Drei japanische Attentäter, angeworben von einer arabischen Terrororganisation, richten bei einem Anschlag auf dem Internationalen Flughafen von Tel Aviv ein Blutbad an: 26 Menschen werden getötet und mehr als 70 verletzt. Zwei der Attentäter kommen bei dem Anschlag ebenfalls ums Leben, der dritte wird zu lebenslanger Haft verurteilt.

29.06.1972 Münchens Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel übernimmt für die Stadt München die fertiggestellten Sportstätten sowie Wohngebäude auf dem Olympiagelände. Am darauffolgenden Tag hat die Bevölkerung bei einem „Tag der offenen Tür“ die Gelegenheit, die neuen Anlagen zu besichtigen.

Blick vom Fernsehturm auf das Olympiadorf.

30.06.1972 Hans-Jochen Vogel übergibt an seinem letzten Tag im Amt die Fußgängerzone zwischen Karlstor (Stachus) und Marienplatz der Öffentlichkeit. Sie ist die erste ihrer Art in Deutschland und Europa. Die anfangs kontrovers diskutierte verkehrsfreie Flaniermeile in der Innenstadt entwickelt in den kommenden Jahren Vorbildcharakter für ähnliche Maßnahmen in anderen deutschen Städten.
Zum 1. Juli übernimmt Georg Kronawitter (geb. 1928, Oberbürgermeister von München 1972–1978 und 1984–1993) das Amt des Münchner Oberbürgermeisters.

Willi Daume mit dem Maskottchen der Olympischen Spiele, Dackel Waldi, am Tag der offenen Tür am 30. Juni 1972.

21.08.1972 Die ersten Sportler und Delegationsmitglieder aus Israel landen in München-Riem. Das Team bezieht das ausgewählte Quartier in der Connollystraße 31: In Appartement 1 wohnen die Trainer, in Appartement 3 die Ringer und Gewichtheber, in Appartement 2 u. a. die Schützen und Leichtathleten. Die Appartements 4 und 5 stehen den Mannschaftsärzten und offziellen Mitgliedern der Delegation zur Verfügung.
Die israelischen Mannschaftsmitglieder freuen sich auf die Teilnahme an den Olympischen Spielen in München, für den einen oder anderen wird sogar ein langgehegter Traum wahr. Sie alle genießen die entspannte, fröhliche Atmosphäre vor und während der Spiele.

Die Connollystraße 31 im Olympischen Dorf.

Die entspannte, heitere Stimmung spiegelt sich auch in den privaten Fotos von Zelig Shtorch, Mitglied der israelischen Olympiamannschaft, wieder.

Dabei wurden die Olympischen Spielen in Deutschland immer mit dem propagandistisch ausgeschlachteten Sportereignis von 1936 in Verbindung gebracht. Zu den Spielen in Berlin waren zwar jüdische Sportler zu den Wettkämpfen angetreten, aber nicht für ihre (noch nicht existente Nation), sondern u. a. für die USA. Zwei jüdische Sportler vertraten sogar auf internationalen Druck hin das nationalsozialistische Deutsche Reich: Die Fechterin Helene Mayer gewann Silber, Rudi Ball war Mitglied der Eishockeymannschaft. Gretel Bergmann jedoch wurde kurz vor den Spielen die Teilnahme untersagt.

26.08.1972, 16.36 Uhr

Bundespräsident Gustav Heinemann eröffnet im ausverkauften Münchner Olympiastadion und vor weiteren rund 40.000 Zaungästen auf dem ehemaligen Trümmerberg sowie etwa einer Milliarde Zuschauern an den Fernsehschirmen die XX. Olympischen Sommerspiele. An den Wettkämpfen, die in 21 Sportarten 150 Einzel- und 25 Mannschaftswettbewerbe umfassen, beteiligen sich in den nächsten zwei Wochen 121 Nationen mit rund 10.000 Aktiven und Betreuern. Der deutsche Langstreckenläufer Günter Zahn (geb. 1954) entzündet als letzter Fackelträger das olympische Feuer. Die Leichtathletin Heidi Schüller (geb. 1950) und der Kampfrichter Heinz Pollay (1908–1979), Goldmedaillengewinner im Dressurreiten von 1936, sprechen stellvertretend für alle teilnehmenden Sportler und Kampfrichter den Olympischen Eid.

Die Eröffnungsfeier der XX. Olympischen Spiele in München am 26. August 1972 im ausverkauften Olympiastadion.

„Tauben - fliegt! Und kündet auch ihr davon, daß die Spiele in München eröffnet sind.“ – 5000 Brieftauben als Symbol des Friedens steigen in den Himmel über dem Olympiastadion.

Bayerisches Brauchtum repräsentiert den Austragungsort München.

Einzug der israelischen Olympiamannschaft.

Aus Israel war eine fast 30-köpfige Delegation angereist, darunter 14 Sportlerinnen und Sportler sowie 13 Trainer und Betreuer.

Die israelische Olympiamannschaft nach der offiziellen Eröffnungsfeier im Stadion.

Das Sicherheitskonzept der „Heiteren Spiele“ von München basierte auf einem friedlichen und ungezwungenen Erscheinungsbild. Daran orientierte sich auch die visuelle Gestaltung der Spiele in München, die Architektur der Sportstätten sowie der gesamte organisatorische Ablauf: Sportler sowie Gäste sollten nicht durch patrouillierende Polizeieinheiten oder Uniformen beunruhigt werden. Die Einsatzkräfte hatten ein „Optimum an Sicherheit bei einem Minimum an Einschränkungen“ zu gewährleisten. Die Organisatoren suchten der Welt das Bild des neuen, demokratischen Deutschland zu vermitteln, das sich grundlegend von den Olympischen Spielen

der Nationalsozialisten in Berlin 1936 unterschied. So erhielten alle Ordnungskräfte, die vom 15. August bis zum 15. September 1972 dem Polizeipräsidenten der Landeshauptstadt München, Manfred Schreiber (geb. 1929, Polizeipräsident von München 1963–1983), als vom Vorstand des OK betrauten Ordnungsbeauftragten unterstellt waren, einen eigenen, sportlich und zivil wirkenden Anzug in hellblauer Farbe mit weißer Schirmmütze. Die über 2000 Polizisten aus der gesamten Bundesrepublik trugen anstelle einer Waffe lediglich Walkie Talkies. Allein die Nachtstreifen erhielten zu ihrem Schutz Pistolen.
Trotz aktueller Warnungen, die auf eine Störung des Sportereignisses hindeuteten, lag nach damaliger Einschätzung keine konkrete Gefährdung der Spiele oder der israelischen Mannschaft und ihrer Betreuer vor. Darüber hinaus hatten die Organisatoren im Vorfeld der Spiele Gespräche mit Beauftragten der israelischen Botschaft und der Olympiadelegation geführt. In einer letzten Lagebesprechung am 24. August sowie einer Ortsbesichtigung einen Tag später, äußerten Vertreter der israelischen Delegation keine sicherheitsrelevanten Bedenken bezüglich der Unterkunft für die israelische Olympiamannschaft.

Auch die israelische Olympiamannschaft genießt das Treiben und die Veranstaltungen im Olympischen Dorf.

Die gelöste und heitere Stimmung vor und während der Spiele prägte nicht nur das Olympiagelände, sondern die gesamte Stadt München.

Das Sportereignis in München war das erste weltweit beachtete Medienspektakel. Fernseh- und Radiostationen übertrugen die Wettkämpfe und das heitere Flair der

Spiele auf alle Kontinente. Das im Mai 1968 gegründete Deutsche Olympia-Zentrum (DOZ) war Herr über 150 Kameras und mehr als 2300 Mitarbeiter, die eine Übertragung der Spiele und Wettbewerbe in Funk und Fernsehen gewährleisteten. Die eigens vom Bayerischen Rundfunk eingerichtete Olympiawelle, der alle ARD-Stationen angeschlossen waren, sendete von 6 Uhr bis 24 Uhr aus München: Das Konzept der Veranstalter ging auf diese Weise auf: Allen Nationen konnte das andere, das neue Deutschland präsentiert werden, das mit der Ideologie und dem Unrecht der Nationalsozialisten nicht mehr in Verbindung gebracht werden wollte.

27.08.1972 Die olympischen Wettkämpfe beginnen und verbreiten die von den Veranstaltern erhoffte gelöste und fröhliche Stimmung in der ganzen Stadt. Die sportlichen Leistungen stehen aber seit jeher im Mittelpunkt der Spiele; Sieg und Niederlage sind oft nur Sekunden oder Zentimeter voneinander getrennt.
Besonderer Jubel für die Bundesrepublik Deutschland bringt der „Goldene Sonntag", der 3. September: Klaus Wolfermann gewinnt im Speerwurf, Hildegard Falck im 800 m-Lauf und Bernd Kannenberg beim 50 km-Gehen.

Weitere Goldmedaillen in der Leichtathletik gewinnen Heide Rosendahl (Weitsprung), die 16-jährige Ulrike Meyfahrth (Hochsprung) und Renate Stecher. Triumphe feiern außerdem Konrad Wirnhier beim Skeetschießen, der Rudervierer mit Steuermann sowie die Dressurreiterin Liselotte Linsenhoff. Zur Mannschaft des Jahres wird die deutsche Hockeymannschaft gewählt, die im Finale die favorisierten Pakistani besiegt.

Zum absoluten Star der Spiele avanciert indes der US-Schwimmer Mark Spitz. Während der Japaner Sawao Kato aufgrund seiner Leistungen das Publikum zu Begeisterungsstürmen hinreißt, erobert die sowjetische Turnerin Olga Korbut auch aufgrund ihrer verpatzten Turnauftritte die Herzen der Zuschauer.

04.09.1972 Am Abend besuchen sechs Athleten der israelischen Mannschaft die Musicalaufführung „Anatevka" mit Shmuel Rodensky in der Hauptrolle im Deutschen Theater. Ringertrainer Mosche Weinberger feiert anschließend noch mit dem Star der Vorstellung und kehrt erst kurz vor 4.00 Uhr in seine Unterkunft im Olympischen Dorf zurück. Auch der Trainer der Fechter, Andre Spitzer, trifft nur wenige Stunden zuvor von einem Kurzbesuch bei seiner Familie in Holland wieder in München ein.

Am Abend des 4. September besuchen einige Mitglieder der israelischen Olympiamannschaft die Musicalaufführung „Anatevka" im Deutschen Theater.

05.09.1972, gegen 4.10 Uhr Mehrere Personen in Sportkleidung und mit Sporttaschen klettern über einen Sicherungszaun des Olympischen Dorfes am Tor 25A. Sie werden dabei von drei Briefträgern beobachtet, die aber keinen Verdacht schöpfen: Sie halten die Männer für spät heimkehrende Sportler, die – wie in den Tagen zuvor – auf diese Weise in ihre Unterkünfte zurückgingen, ohne Aufsehen zu erregen. Die Unbekannten gehen unbehelligt und getrennt in zwei Gruppen zur etwa 80 Meter entfernten Unterkunft der israelischen Olympiamannschaft in der Connollystraße 31.

05.09.1972, 4.35 Uhr

Die Terroristen, die mit Maschinenpistolen und Handgranaten bewaffnet sind, dringen in das Quartier der israelischen Mannschaft ein.
Die Haupttüre der insgesamt 24 Appartements ist unverschlossen. In den Wohnungen 1 bis 6 sind 21 Mitglieder der israelischen Olympiamannschaft untergebracht, in den anderen Unterkünften wohnen Sportler aus Uruguay und Hongkong.
Die überlebenden Sportler aus Appartement 2 erinnern sich an undefinierbare Geräusche kurz nach vier Uhr morgens, sind deswegen aber nicht weiter beunruhigt. Als die Fedajin Appartement 1 erstürmen, erkennt der als Kampfrichter nach München gekommene Josef Gutfreund die Gefahr und versucht, seine Kameraden zu warnen: Gutfreunds Zimmergenosse Tuvia Sokolowsky, Trainer der Gewichtheber, kann die wenigen Sekunden zur Flucht über den Balkon nutzen. Auch der Trainer der Ringermannschaft, Mosche Weinberger, leistet Widerstand. Er wird angeschossen und dabei schwer verletzt.
Die Terroristen nehmen daraufhin weitere Geiseln in Appartement 3. Auf dem Weg zurück in Appartement 1 kann der Ringer Gad Tsabary gegen 4.50 Uhr über das Basement der Wohnanlage flüchten.
Am Ende haben acht Fedajin elf israelische Geiseln aus den Appartements 1 und 3 in ihrer Gewalt, die sie in den folgenden rund 20 Stunden im Zimmer von Andre Spitzer gefangen halten.

05.09.1972, 5.03 Uhr

Bei den zuständigen Münchner Polizeiwachen geht ein Notruf über Schüsse in der Connollystraße ein. Wenig später übergeben die Terroristen einem Polizeibeamten ein Papier mit ihren Forderungen: Freilassung von 200, überwiegend in Israel inhaftierten Gesinnungsgenossen bis 9.00 Uhr (andere Quellen berichten von 234 oder auch 256 Gefangenen); dazu zählen auch die erst vor wenigen Wochen verhafteten Köpfe der Roten Armee Fraktion (RAF). Ferner verlangen die Geiselnehmer ihren freien Abflug an einen von ihnen zu bestimmenden Ort.

Nach dem ersten Notruf treffen innerhalb kurzer Zeit Hundertschaften von Polizei im Olympischen Dorf ein.

05.09.1972, nach 5.00 Uhr

In einer Sofortinformation aller notwendigen Dienststellen werden Sicherungsmaßnahmen in und um das Olympische Dorf eingeleitet.

05.09.1972, 5.20 Uhr

Alarmierte Polizei rückt an, besetzt die Zugänge des Wohnblocks und riegelt diesen hermetisch ab. Die unmittelbare Umgebung des israelischen Mannschaftsquartiers wird zur Festung. Im Laufe des Tages entwickelt sich daraus eine groteske Situation: Während die Spiele im Olympischen Dorf weiterhin für Volksfeststimmung sorgen, spielt sich in einem kleinen Bereich der Anlage ein Drama auf Leben und Tod für die Sportler aus Israel ab. Erste Schaulustige und Pressevertreter drängeln sich bald nach Bekanntwerden des Terroraktes neugierig vor dem Zaun an der Connollystraße.

Das Gebiet um die Connollystraße wird vollständig abgeriegelt.

Die Zahl der Beobachter steigt während des gesamten Tages immer mehr an.

Journalisten auf der Jagd nach dem besten Foto.

05.09.1972, 5.21 Uhr

Das Bayerische Rote Kreuz wird von den Schüssen im Olympischen Dorf informiert. Die nur wenige Minuten später in der Connollystraße eintreffenden Sanitäter finden eine entsetzliche Situation vor: Sie können nur noch den Tod von Mosche Weinberger feststellen, dessen Leiche von den Terroristen vor die Türe des Appartementhauses gelegt worden war. Sie hatten den Trainer bei einem zweiten Versuch, Widerstand zu leisten, erschossen. Außerdem darf der schwer verletzte Josef Romano nicht behandelt werden; er verblutet in dem Zimmer, in dem die überlebenden Geiseln die folgenden Stunden zubringen müssen.
Die israelischen Sportler, die sich vor den Attentätern in Appartement 2 versteckt halten, verfolgen vom Fenster aus das Geschehen um ihren ermordeten Mannschaftskameraden. Ihnen wird deutlich, dass sie die Unterkunft so schnell wie möglich verlassen müssen. Über die Rückseite des Gebäudes können sich die beiden Fechter Dan Alon und Yehuda Weinstain, der Geher Shaul Paul Ladany, der Schwimmer Avraham Melamed sowie die Schützen Henry Hershkovitz und Zelig Shtorch in Sicherheit bringen.

Einigen israelischen Sportlern gelingt die Flucht über die Rückseite des Appartementhauses.

40 Jahre nach den olympischen Spielen wieder in München: Avraham Melamed, Zelig Shtorch, Dan Alon, Shaul Paul Ladany, Henry Hershkovitz, Yehuda Weinstain und Gad Tsabary.

05.09.1972, 6.00 Uhr

Der Münchner Polizeipräsident Manfred Schreiber übernimmt die Leitung des Polizeieinsatzes und richtet eine Einsatzzentrale ein. Auch Willi Daume und der Bürgermeister des Olympischen Dorfes Walther Tröger (geb. 1929, Präsident des NOK 1992-2002) sind mittlerweile im Olympischen Dorf eingetroffen.

05.09.1972, 7.00 Uhr

Erstmals zeigt sich einer der maskierten Fedajin, der sich als Anführer der Geiselnehmer ausgibt. „Issa“ (Luttif Afif) hat sein Gesicht mit Schuhcreme geschwärzt, trägt einen Leinenanzug und einen weißen Hut. Die Attentäter, deren Zahl den Verantwortlichen nicht bekannt ist, sind Mitglieder der palästinensischen Terrororganisation „Schwarzer September“.

05.09.1972, 7.20 Uhr

Der Bayerische Innenminister Bruno Merk (geb. 1922, Bayerischer Staatsminister des Innern 1966–1977) trifft im Olympiadorf ein, sein Amtskollege auf Bundesebene, Hans-Dietrich Genscher (geb. 1927, Innenminister der Bundesrepublik 1969–1974, Außenminister 1974–1992) ist wenig später in Begleitung seines Sicherheitsbeauftragten Ulrich K. Wegener (geb. 1929, erster Kommandeur der GSG 9) am Ort des Geschehens.

Das Foto des palästinensischen Terroristen auf dem Balkon der Connollystraße geht um die ganze Welt und steht auch heute noch für das Olympia-Attentat von 1972.

Genscher, Schreiber und Merk bilden das als „politischer Krisenstab“ ad hoc gegründete Führungsgremium, das in gegenseitigem Einvernehmen verschiedene Szenarien zur Befreiung der Geiseln durchspielen und nach Erfolg versprechenden Maßnahmen suchen wird. Und dies obwohl aufgrund des föderalen Prinzips der deutschen Verfassung die alleinige Entscheidungsgewalt bei den bayerischen Behörden liegt. Außenminister Genscher ist zwar nominell Dienstvorgesetzter der Hubschrauberbesatzung und der Polizeibeamten des Bundesgrenzschutzes, aber für die Sicherheit und Ordnung im Freistaat Bayern ist allein der bayerische Innenminister verantwortlich. Schreiber übernimmt als Gesamteinsatzleiter der Polizei die Aufgabe, polizeiliche Kenntnisse und Erkenntnisse dem Krisenstab darzulegen, über polizeiliche Möglichkeiten zu informieren und auch mit den Terroristen zu verhandeln. Ebenfalls unmittelbar beteiligt an den Entscheidungen der folgenden Stunden sind Hans-Jochen Vogel als Vizepräsident des OK, Walther Tröger als Bürgermeister des Olympischen Dorfes sowie der NOK-Präsident Willi Daume. Letzterer hält auch den Kontakt mit dem IOC, insbesondere mit Avery Brundage. Der wichtige diplomatische Austausch auf internationaler Ebene liegt in der Hand des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Sigismund Freiherr von Braun (1911–1998, im Auswärtigen Amt 1970–1972).

Bruno Merk, Hans-Dietrich Genscher, Walther Tröger und Manfred Schreiber verhandeln über 20 Stunden mit den Terroristen über die Freilassung der israelischen Geiseln.

Der Krisenstab bemüht sich um den ständigen Kontakt zu den Attentätern, Vertretern der israelischen Regierung und den arabischen Staaten, die auf die Maßnahmen der Terroristen Einfluss nehmen könnten, des Weiteren zum IOC und zum NOK.

05.09.1972, 8.10 Uhr

Die 42-jährige Polizeibeamtin Anneliese Graes aus Essen begibt sich in die Connollystraße 31. Sie erklärt sich freiwillig bereit, als Vermittlerin zwischen den Terroristen und dem Krisenstab zu fungieren. Graes postiert sich vor dem Eingang des Hauses und ist während der folgenden zwölf Stunden immer wieder Ansprechpartnerin für den Anführer der Fedajin „Issa“, der die deutsche Sprache sehr gut beherrscht.

05.09.1972, 8.45 Uhr

Manfred Schreiber überträgt seinem Stellvertreter und Polizeivizepräsidenten von München, Georg Wolf, die Aufgabe, den polizeilichen Einsatz zu leiten und einen Polizeiführungsstab zusammenzustellen. Dieser soll auch die Möglichkeit einer gewaltsamen Befreiung der Geiseln einsatztaktisch vorbereiten. Der politische Krisenstab ist sich indes einig, dass zunächst alle Verhandlungsmöglichkeiten für eine friedliche Lösung ausgeschöpft werden müssen. Manfred Schreiber, Walther Tröger und einem ägyptischen IOC-Mitglied gelingt es, das bis 9.00 Uhr befristete Ultimatum auf 12.00 Uhr zu verlängern. Überdies werden jetzt die in München anwesenden Vertreter Israels gebeten, ihre Regierung über die Geiselnahme offiziell zu informieren.

05.09.1972, 9.00 Uhr

Die Olympischen Spiele werden nicht unterbrochen. Die Wettkämpfe am 5. September beginnen wie geplant mit dem Volleyballspiel Deutschland gegen Japan. Eine Stunde später finden im Olympiastadion die Proben für die Schlussfeier statt, die bis in den Nachmittag hinein andauern.

Passanten im Olympischen Dorf fordern nach der Geiselnahme den Abbruch der Spiele.

05.09.1972, 10.00 Uhr

Merk, Genscher, Schreiber, Daume und Brundage treffen sich im Büro von Walther Tröger, um über die aktuelle Lage zu beraten. Da sich der Krisenstab nicht auf eine gemeinsame Bewertung der Risiken einigen kann, ergehen gleich mehrere Aufträge an die Einsatzkräfte: „1. Bereitstellung einer möglichst großen Zahl an Präzisionsschützen; 2. Erkunden geeigneter Positionen und Einweisen der Schützen; 3. Bildung von zwölf Sturmtrupps aus freiwilligen Beamten der Schutzpolizei und der Kriminalpolizei. Es folgt die sofortige Einweisung und entsprechende Ausrüstung der Beamten.“

Zeitgleich treten in Tel Aviv und Bonn die Regierungsverantwortlichen zusammen, um sich auf eine offizielle Stellungnahme Israels bzw. der Bundesrepublik Deutschland zu den Ereignissen festzulegen.

05.09.1972, 11.15 Uhr

In einer Pressekonferenz berichtet Polizeipräsident Manfred Schreiber über den bis dahin bekannten Verlauf des Attentates. Über die Motive der Geiselnehmer stellt er fest: „Es geht weder um Geiseln noch um Geld, sondern es geht um die 200 Gefangenen“. Aus diesem Grund lehnen es die Terroristen auch ab, die Geiseln freizulassen. Keine der ihnen angebotenen Alternativen wird von den Fedajin in Erwägung gezogen. Dazu zählen der Austausch der Israelis gegen prominente deutsche Ersatzgeiseln, die Zusage freien Geleites, die Auszahlung eines Geldbetrages in unbegrenzter Höhe oder sogar Asyl in der Bundesrepublik Deutschland.

Sechs Stunden nach Bekanntwerden der Geiselnahme wird die Presse vom Krisenstab offiziell über die Ereignisse vom Morgen des 5. September informiert.

05.09.1972, 11.30 Uhr

Das Bundeskabinett autorisiert Innenminister Genscher, „im Zusammenwirken mit der bayerischen Staatsregierung alles Notwendige zur Rettung der Geiseln zu tun“.

05.09.1972, 11.50 Uhr

In weiteren Verhandlungen erreicht Schreiber in Begleitung des Direktors des Büros der Arabischen Liga in Bonn und des Chefs de Mission der ägyptischen Olympiamannschaft eine weitere Stunde Aufschub des Ultimatums (bis 13.00 Uhr).
Der kurz vor Mittag in einer Sondermaschine eingetroffene israelische Botschafter Eliashav Ben-Horin (geb. 1921, Israelischer Botschafter in der Bundesrepublik 1970–1974) teilt dem Krisenstab mit, dass die israelische Regierung unter Golda Meir (1898–1978, Premierministerin 1969–1974) gemäß einer Kabinettsentscheidung nicht mit Terroristen verhandeln und damit auf die Forderungen der Terroristen nicht eingehen werde. Gleichzeitig, so Ben-Horin, vertraut seine Regierung aber auf die richtigen Entscheidungen der deutschen Behörden zur Rettung der israelischen Sportler.

05.09.1972, 13.00 Uhr

Hans-Dietrich Genscher, Bruno Merk und Manfred Schreiber erwirken in weiteren persönlichen Verhandlungen mit dem Anführer der Attentäter eine nochmalige Verlängerung des Ultimatums auf 15.00 Uhr, später auf 17.00 Uhr. Gleichzeitig können sie verhindern, dass die Terroristen ihre Drohung wahr machen, zwei israelische Geiseln vor laufenden Fernsehkameras zu erschießen.

Zur gleichen Zeit werden Athleten und Betreuer mit gepanzerten Mannschaftswagen zu ihren Sportstätten gefahren; die Spiele sind nicht unterbrochen. Man befürchtet, dass sich bei einer Unterbrechung zehntausende Schaulustige am Tatort einfinden und so den Ordnungsdienst vor unlösbare Aufgaben stellen könnten.

Die Connollystraße 31 wird zwar strengstens bewacht und abgeriegelt, die umliegenden Quartiere aber nicht geräumt.

05.09.1972, 14.00 Uhr

Die Zahl der Personen, die sich am Sperrzaun der Polizei rings um den Wohnblock der israelischen Sportler versammeln, nimmt ungeahnte Ausmaße an. Oft ist nicht zu unterscheiden, ob es sich um ehrliche Anteilnahme handelt, oder ob sich nur Schaulustige versammeln. Auch tausende Pressevertreter versuchen mit allen Mitteln, sich die besten Plätze zu sichern und Informationen sowie Fotos der Geiselnahme zu erhaschen. Journalisten verfolgen die Tragödie auch innerhalb der Polizeiabsperrung von den Balkonen und Unterkünften der umliegenden Gebäude. Fernsehstationen auf der ganzen Welt bezahlen u. a. den amerikanischen Sender ABC für dessen Berichterstattung aus dem Quartier der italienischen Mannschaft genau gegenüber der Connollystraße 31.

Von den umliegenden Mannschaftsquartieren versuchen Reporter, einen Blick auf die Situation zu erhaschen.

Die Berichterstatter beobachten auch den gescheiterten Versuch der Einsatzkräfte, sich ein genaueres Bild über die Zustände im Haus zu machen und sicheren Aufschluss über die Zahl der Geiselnehmer zu gewinnen. Als die Terroristen für sich und die israelischen Sportler Lebensmittel verlangen, bringen Tröger und Schreiber zusammen mit zwei, als Servicepersonal verkleideten Polizisten mehrere Kisten mit Essen an den Ort der Geiselnahme. Die Terroristen geben sich jedoch keine Blöße: Die vermeintlichen Lieferanten werden wieder weggeschickt, die Attentäter bringen die Kisten mit Essen und Trinken persönlich in das Gebäude.

05.09.1972, 15.30 Uhr

Ein Gespräch u. a. des tunesischen Botschafters in der Bundesrepublik Deutschland, Mahmud Mestrisi, mit den Terroristen führt zu keinen brauchbaren Ergebnissen. Bemühungen über die tunesische Regierung, Verbindung zu den Hintermännern der Terroristen herzustellen, bleiben ebenfalls erfolglos.

Auch Hans-Jochen Vogel versucht wiederholt, im direkten Gespräch mit den Terroristen die Freilassung der israelischen Geiseln zu erwirken.

05.09.1972, 15.38 Uhr

IOC-Präsident Brundage erklärt die XX. Olympischen Spiele für unterbrochen – erstmals in der Geschichte der Spiele wurde der Olympische Friede grundlegend missachtet. Das IOC, das OK und Vertreter der Athleten haben sich darauf verständigt, die für den Nachmittag vorgesehenen Veranstaltungen sowie alle Kultur- und sonstigen Programme abzusagen. Pressesprecher Hans Klein verliest die Erklärung von IOC und OK: „Der olympische Friede ist durch einen Mordanschlag verbrecherischer Terroristen gebrochen worden. Die gesamte zivilisierte Welt verurteilt diese barbarische Untat mit Abscheu. In Ehrfurcht vor dem Opfer [am Nachmittag des 5.9. war lediglich die Ermordung von Mosche Weinberger bekannt; der Tod von Josef Romano dagegen nicht, Anm. der Verf.] und als Zeichen der Anteilnahme am Schicksal der noch festgehaltenen Geiseln werden die Veranstaltungen des heutigen Nachmittags abgebrochen. Die laufenden Kämpfe werden zu Ende geführt. Das Internationale Olympische Komitee und das Organisationskomitee werden zusammen mit den Olympia-Teilnehmern morgen, Mittwoch, den 6. September, 10.00 Uhr, im Olympiastadion des Opfers in einer Trauerfeier gedenken. Diese Feier soll deutlich machen, daß die olympische Idee stärker ist als Terror und Gewalt.“

Olympiateilnehmer anderer Nationen verfolgen mit Sorge und Anteilnahme das Schicksal ihrer israelischen Kollegen.

05.09.1972, nach 16.00 Uhr Ein Sonderkommando der Polizei – getarnt in Trainingsanzügen, aber mit Sturmgewehren ausgerüstet – geht auf dem Dach der Connollystraße 31 sowie auf den Dächern der umliegenden Quartiere in Stellung. Die als „Aktion Sonnenschein“ getarnte Maßnahme soll in einem Überraschungscoup die Befreiung der Geiseln erreichen.

05.09.1972, 16.30 Uhr Alle laufenden Veranstaltungen sind nahezu beendet, die vereinbarte Unterbrechung der Olympischen Spiele tritt in Kraft. Über 700 Millionen Zuschauer an den Fernsehern in aller Welt verfolgen inzwischen das Geiseldrama. Derweil haben sich auch geschätzte 70.000 bis 80.000 Schaulustige rings um die Polizeiabsperrungen versammelt.

Der Anführer der Terroristen „Issa“ (unten) im Gespräch mit seinem „Stellvertreter Tony“ (oben am Fenster). Im Hintergrund die Mitglieder des Krisenstabs Manfred Schreiber (2.v.l) und Hans-Dietrich Genscher (3.v.l.).

05.09.1972, 16.35 Uhr Bruno Merk, Hans-Dietrich Genscher und Manfred Schreiber verhandeln nochmals mit den Terroristen und können kurz mit einigen Geiseln, darunter Andre Spitzer und Josef Gutfreund, sprechen, die im ersten Stock ans Fenster des Appartements 1 geführt werden. Die Geiselnehmer fordern überraschend ihren freien Abflug zusammen mit den Geiseln nach Kairo. Dort, so versichern sie, werden die Israelis Zug um Zug gegen Gefangene aus Israel freigelassen. Genscher und Tröger bestehen angesichts dieser am Ende doch plötzlichen Wendung auf das Einverständnis aller Geiseln, Deutschland mit den Fedajin zu verlassen. Sie dürfen das Gebäude betreten, um im ersten Stock mit den neun israelischen Sportlern zu sprechen: Sie alle werden von den Terroristen streng bewacht und sind an Füßen und Händen gefesselt. Unter einem Bettlaken liegt der Leichnam des ermordeten Josef Romano. Die israelischen Athleten erklären sich alle dazu bereit, mit ihren Peinigern nach Kairo auszufliegen. Trotz gezielter Bemühungen, die genaue Zahl der Attentäter während ihres kurzen Aufenthaltes zu ermitteln, täuschen sich Genscher und Tröger: Sie können lediglich fünf Attentäter ausmachen.

Die „Aktion Sonnenschein“ zur Befreiung der israelischen Sportler musste abgebrochen werden.

Nach dem Gespräch Genschers mit den Fedajin wird die „Aktion Sonnenschein“ sofort abgebrochen. Es lässt sich nicht mehr mit Sicherheit nachverfolgen, ob nach der Besichtigung der Räumlichkeiten eine gewaltsame Erstürmung als zu gefährlich angesehen wird, oder ob die geplante Aktion von den Terroristen in den Live-Reportagen der Fernsehsender verfolgt werden konnte, und sie auf diese Weise gewarnt werden.

05.09.1972, 17.15 Uhr Das Ultimatum wird auf 19.00 Uhr verlängert. Mittlerweile ist dem Krisenstab bekannt, dass keine der kontaktierten Regierungen in den arabischen Staaten bereit ist, Einfluss auf die Geiselnehmer zu nehmen. Die deutschen Entscheidungsträger geben die Hoffnung nicht auf, die Geiseln durch Verhandlungen zu befreien.

05.09.1972, 17.55 Uhr Ein Teil der Polizei begibt sich zum Olympiaflughafen Fürstenfeldbruck, während eine weitere Einsatztruppe in Riem stationiert wird. Zu diesem Zeitpunkt geht der Krisenstab auf Anraten von Georg Wolf davon aus, dass die Terroristen nur über Fürstenfeldbruck ausgeflogen werden können. Deshalb wird der Standortälteste des Fliegerhorstes, Oberst Heinz Kuring, offiziell über die Planungen informiert. Gleichzeitig ordnet Schreiber an, für eine Befreiung der Geiseln im Basement der Connollystraße 31 die notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Es wird dort unter anderem ein Sonderkommando postiert.

Die Terroristen werden zusammen mit den Geiseln auf den Olympiaflughafen Fürstenfeldbruck ausgeflogen.

05.09.1972, gegen 18.00 Uhr

Georg Wolf fliegt mit fünf Polizeibeamten und fünf Scharfschützen, die allerdings nur unzureichend mit Waffen ausgestattet sind, zum Fliegerhorst nach Fürstenfeldbruck. Dort legt er die Landeplätze für zwei Hubschrauber und den Standplatz für die Verkehrsmaschine fest: Beim Umsteigen von den Helikoptern in das zivile Flugzeug der Lufthansa müssen mehr als 100 Meter ohne Sichtschutz zurückgelegt werden. Auch die Position der Schützen wird genau bestimmt. Lediglich drei der fünf Schützen können jedoch mit Funkgeräten ausgestattet werden.
Kurz vor 18 Uhr treffen aus Israel Mossad-Chef Zvi Zamir (geb. 1925, Kopf des israelischen Geheimdienstes Mossad 1968–1974) und Victor Cohen, Mitglied der Spezialeinheit der israelischen Streitkräfte Sajeret Matkal, im Olympischen Dorf ein. Beide raten den deutschen Entscheidungsträgern dringend, weiterhin auf Zeitgewinn hinzuarbeiten, um die Fedajin an die Grenzen ihrer psychischen und physischen Belastbarkeit zu bringen.

05.09.1972, 18.35 Uhr

Weitere Verhandlungen mit den Terroristen ergeben eine letztmalige Fristverlängerung des Ultimatums bis 21.00 Uhr. Mittlerweile ahnen die Attentäter, dass die Verantwortlichen auf deutscher Seite auf Zeitgewinn spekulieren und lehnen jede weitere Verlängerung kategorisch ab. Den Gewinn von zwei weiteren Stunden können indes die Einsatzkräfte dazu nützen, auf dem Flughafen in Fürstenfeldbruck präzisere Vorbereitungen zu treffen. Der Krisenstab mit Genscher, Schreiber und Merk fliegt umgehend zu Besprechungen in die Kreisstadt. Angehörige der Bundeswehr vor Ort werden allerdings nicht hinzugezogen.

05.09.1972, 19.00 Uhr

Das Exekutivkomitee des IOC beschließt die Fortsetzung der Spiele für den 6. September unabhängig vom Ausgang der Geiselnahme, aber in der Hoffnung, dass weiteres Blutvergießen vermieden wird.

05.09.1972, 19.25 Uhr

Der Krisenstab einigt sich darauf, einen Befreiungsversuch im Basement des Olympischen Dorfes zu wagen. Wolf fliegt deshalb zusammen mit den fünf Polizeischützen zurück nach München. Die bereits angelaufenen Vorbereitungsmaßnahmen im Fliegerhorst werden freilich nicht unterbrochen, da der Flughafen Fürstenfeldbruck weiterhin als letzte Alternative in Erwägung gezogen wird, um die israelischen Geiseln zu retten.

Der Befreiungsversuch im Basement der Wohnanlage scheitert.

05.09.1972, gegen 20.30 Uhr

Ein letztes Mal verhandelt der Krisenstab mit den Terroristen, die den Vorschlag akzeptieren, über den Flughafen Fürstenfeldbruck nach Kairo ausgeflogen zu werden. Der favorisierte Zugriff und damit die Befreiung der Geiseln im Basement der Connollystraße zerschlägt sich nach einer gemeinsamen Begehung mit dem Anführer der Geiselnehmer, den beiden Ministern und Schreiber: „Issa“ verlangt, zusammen mit den Israelis in einem Omnibus zu den beiden Hubschraubern an der Lerchenauer Straße nahe dem Tor 6 des Olympischen Dorfes gefahren zu werden. Damit bleibt dem Krisenstab keine andere Wahl, als die Befreiung der israelischen Sportler auf dem Fliegerhorst Fürstenfeldbruck zu wagen.

05.09.1972, kurz vor 21.00 Uhr

Der ägyptische Premierminister Aziz Sidki (1920–2008, Premierminister 1972–1973) teilt Bundeskanzler Willi Brandt in aller Deutlichkeit mit: „…we do not want to get involved“. Ein Gespräch zwischen dem Bundeskanzler und dem ägyptischen Staatspräsidenten Anwar al-Sadat (1918–1981, Präsident 1970–1981) war gar nicht erst zustande gekommen, da sich dieser verleugnen ließ.
Als Willi Brandt seinen Außenminister Walter Scheel von der ägyptischen Entscheidung informiert, wird deutlich, dass die diplomatischen Bemühungen um ein Ende der Geiselnahme gescheitert sind.

05.09.1972, 21.36 Uhr

Eine Boeing 727 der Lufthansa wird auf dem Rollfeld des Fürstenfeldbrucker Olympiaflughafens bereitgestellt.

05.09.1972, 21.43 Uhr

Wolf fliegt mit den fünf „Scharfschützen“ und zwei weiteren Beobachtern wieder nach Fürstenfeldbruck. Sie landen gegen 22.15 Uhr im Fliegerhorst.

05.09.1972, 22.06 Uhr

Die bewaffneten Attentäter und ihre Geiseln (in zwei Gruppen zu vier und fünf Personen aneinander gefesselt) werden in einem zweiten Bus – die Benutzung des ersten Busses hatten die Terroristen abgelehnt – zu den bereitstehenden Hubschraubern an der Lerchenauer Straße gefahren. Erst jetzt gewinnt der Krisenstab genaue Kenntnis über die tatsächliche Zahl der Attentäter: Es handelt sich nicht um fünf, sondern um acht mit Maschinengewehren und Handgranaten bewaffnete Fedajin. Diese grundlegende Information wird jedoch nicht an den Einsatzleiter in

Fürstenfeldbruck, Georg Wolf, weitergeleitet. Eine Standleitung zwischen dem Olympischen Dorf und dem Flughafen Fürstenfeldbruck kann ebenfalls nicht aufgebaut werden. Somit verfügt die Einsatzleitung vor Ort über keine aktuellen Informationen.

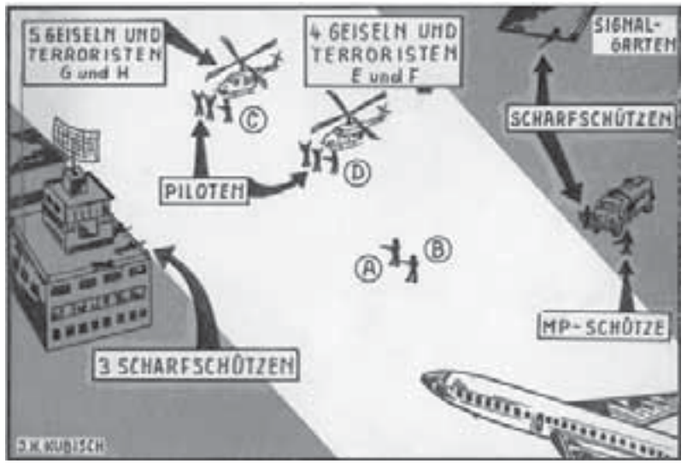
In einem Bus werden die bewaffneten Attentäter und ihre Geiseln zu den bereitstehenden Hubschraubern gefahren, die nach Fürstenfeldbruck fliegen.

05.09.1972, 22.22 Uhr Die beiden Hubschrauber vom Typ B 11 UH-1D des Bundesgrenzschutzes mit insgesamt vier Besatzungsmitgliedern, neun Geiseln und acht Terroristen an Bord starten vom Olympischen Dorf in Richtung Fürstenfeldbruck.

05.09.1972, 22.27 Uhr Ein dritter Hubschrauber mit Genscher, Merk, Schreiber und Franz Josef Strauß (1915–1988, Bayerischer Ministerpräsident 1978–1988) sowie Zvi Zamir und Victor Cohen landet auf dem Fliegerhorst Fürstenfeldbruck. Er war kurz vor den beiden Hubschraubern mit den Terroristen und den israelischen Geiseln in München gestartet.

Schaulustige und Neugierige versperren den Zugang zum Fliegerhorst in Fürstenfeldbruck.

Die Katastropheneinsatzleitung für das Gebiet des Landkreises Fürstenfeldbruck (KS EL LRA Fürstenfeldbruck), stationiert im Landratsamt der Kreisstadt, erfährt über Rundfunk, dass sich drei Hubschrauber auf dem Weg zum Fliegerhorst befinden. Die Wachbereitschaft der KS EL muss seine Informationen aus Radio und Fernsehen beziehen, da ein Kontakt mit den Verantwortlichen im Fliegerhorst nicht möglich ist. Dies gilt auch für die Einsatzkräfte der Landpolizei Fürstenfeldbruck. Der Landrat von Fürstenfeldbruck, Gottfried Grimm (Landrat 1972–1990) wird an der Hauptwache des Fliegerhorstes nicht vorgelassen und muss unverrichteter Dinge wieder ins Landratsamt zurückkehren.
Die Fürstenfeldbrucker Dienstgruppe der Grenzpolizei ist zuständig für die Sicherung des Osttors am Flughafen und den Schutz der zivilen Luftfahrzeuge sowie der Passagiere, die sich auf dem Gelände des Olympiaflughafens aufhalten. Die eingesetzten Kräfte der Feuerwehr, des Sanitätsdienstes und des Bergungsdienstes werden an diesem Abend dem Befehl der Polizei unterstellt. Sie kümmern sich um das Ausleuchten des Geländes, die Bereitstellung von Sprechfunkverbindungen und schließlich die Beförderung verletzter Personen.



Ein Tag nach dem blutigen Ende findet sich in fast allen Tageszeitungen eine zeichnerische Rekonstruktion der Ereignisse.

05.09.1972, 22.32 Uhr Die beiden Hubschrauber mit den Fedajin und ihren Geiseln setzen auf dem in Flutlicht getauchten Flugfeld des Fürstenfeldbrucker Flughafens in etwa 35 Meter Entfernung zum Tower und rund 100 Meter zur bereitgestellten Boeing 727 auf. Unmittelbar danach verlassen die Hubschrauberpiloten – wie mit den Terroristen vereinbart – ihre Maschinen, werden aber mit Waffengewalt daran gehindert, sich in Sicherheit zu bringen. Sechs der acht Geiselnehmer steigen ebenfalls sofort aus den Hubschraubern aus: Die beiden Anführer „Issa“ und „Tony“ gehen umgehend zu dem Verkehrsflugzeug, um dieses in Augenschein zu nehmen.
Sie finden eine leere Maschine vor: Kurz vor dem Eintreffen der Hubschrauber hatten die als Besatzungsmitglieder getarnten Polizisten die Boeing verlassen.

05.09.1972, 22.37 Uhr Als sich die beiden Terroristen auf dem Rückweg befinden, eröffnen die Polizeischützen das Feuer; allerdings ohne Zielabsprache: Zwei der Terroristen werden getötet. Die beiden Anführer befinden sich bereits im toten Winkel der Nordostecke der Towerbalustrade und können deshalb nicht ausgeschaltet werden. Die Attentäter schießen ihrerseits auf den Tower. Es entwickelt sich ein längerer Schusswechsel, bei dem der Münchner Polizeiobermeister Anton Fliegerbauer im Erdgeschoss des

Towergebäudes tödlich getroffen wird. Außerdem beschädigen die Maschinengewehrkugeln die Funkanlage des Towers.

Kurz nach 22.30 Uhr eröffnen die Polizeischützen das Feuer auf die Terroristen.

Der Bericht der Staatsanwaltschaft vom Februar 1973 hält fest, dass die Geiseln im westlich abgestellten Hubschrauber – Josef Gutfreund, Kehat Shorr, Mark Slavin und Andre Spitzer – unmittelbar nach Beginn des Feuergefechtes von einem der Terroristen erschossen werden. Die fünfte Geisel, Amizur Shapira, kommt unmittelbar darauf durch Schüsse aus dem östlicher abgestellten Hubschrauber ums Leben. Die Staatsanwaltschaft geht ferner davon aus, dass die im anderen Hubschrauber gefesselten Geiseln Jaakow Springer, Elieser Halfin und Seew Friedmann kurz nach Beginn des Schusswechsels durch Kugeln der Fedajin sterben. David Berger erleidet dagegen nur Schussverletzungen an den Beinen.

Im westlich abgestellten Hubschrauber sterben Josef Gutfreund, Kehat Shorr, Mark Slavin, Andre Spitzer und Amizur Shapira.

05.09.1972, 22.45 Uhr Infolge des weithin hörbaren Feuergefechts werden alle Feuerwehren der umliegenden Gemeinden in Alarmbereitschaft versetzt.

05.09.1972, 22.50 Uhr Nach dem ersten heftigen Schusswechsel folgt eine Feuerpause, die nur von einzelnen Schüssen unterbrochen wird. Eine Erstürmung der Hubschrauber lehnt die Einsatzleitung als wenig Erfolg versprechend ab. Die Terroristen werden stattdessen in deutscher, englischer und arabischer Sprache aufgefordert, die Waffen niederzulegen und sich zu ergeben. Eine Reaktion hierauf erfolgt nicht.

05.09.1972, 23.23 Uhr Ein Terrorist wird beim Zünden einer Handgranate erschossen.

05.09.1972, kurz nach 23.30 Uhr Ausgehend von der Nachrichtenagentur Reuters verbreitet sich die Falschmeldung in den internationalen Medien, alle Geiseln seien gerettet. Bei Beteiligten, Sportlern und Angehörigen löst sie Freude und Erleichterung, aber auch Skepsis aus. Selbst Regierungssprecher Conrad Ahlers verkündet vorschnell die geglückte Befreiung aller israelischen Athleten.

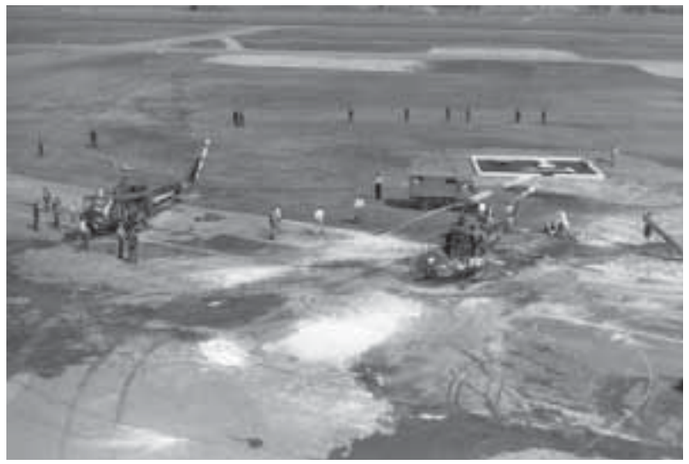
05.09.1972, 23.55 Uhr Sechs gepanzerte Einsatzfahrzeuge aus München treffen viel zu spät in Fürstenfeldbruck ein. Neugierige und Schaulustige, die das Drama um die israelischen Sportler zu einem Event verkommen lassen, blockieren die Straßen und verursachen ein Verkehrschaos. Weder für Polizeifahrzeuge noch für Krankenwägen gibt es ein Durchkommen zu den verschiedenen Toren des für die Öffentlichkeit abgesperrten Fliegerhorstes.
Die gepanzerten Fahrzeuge fahren sofort nach ihrer Ankunft auf das Vorfeld. Daraufhin eröffnen die Attentäter erneut das Feuer.

Der östlicher postierte Hubschrauber brennt vollkommen aus. Für Jaakow Springer, Elieser Halfin, Seew Friedmann und schließlich auch David Berger kommt jede Hilfe zu spät.

06.09.1972, kurz nach 00.00 Uhr Kurz nach Mitternacht springen zwei Terrorristen aus dem östlich postierten Hubschrauber. Einer der beiden kann nicht daran gehindert werden, eine Handgranate zu werfen: Die Explosion entzündet die UH-1D, ein Löschzug der Flughafenfeuerwehr versucht erfolglos, das Feuer zu bekämpfen: Der Hubschrauber brennt völlig aus, die schwer verletzte Geisel David Berger stirbt an einer Rauchvergiftung. Zwei weitere Fedajin kommen bei dieser Aktion ebenfalls ums Leben.

06.09.1972, gegen 0.30 Uhr Der Kreisverband Fürstenfeldbruck des Bayerischen Roten Kreuzes wird in Alarmbereitschaft versetzt.

06.09.1972, 0.50 Uhr Zwei verletzte Polizeibeamte befinden sich auf dem Weg in das Kreiskrankenhaus Fürstenfeldbruck. Bei Anton Fliegerbauer kann dort gegen 1.25 Uhr nur noch der Tod festgestellt werden. Ein schwerverletzter Hubschrauberpilot wird wenig später in das Krankenhaus München-Harlaching geflogen.



Der Ort des gescheiterten Befreiungsversuches am Morgen des 6. September 1972.

06.09.1972, 1.02 Uhr
Bruno Merk unterrichtet den Staatssekretär im Bayerischen Innenministerium Erich Kiesel (geb. 1930) fernmündlich über die schrecklichen Ereignisse auf dem Fliegerhorst. Er kann aber weder die Zahl der Getöteten noch der Verletzten konkretisieren.

06.09.1972, 1.05 Uhr
Lichterketten werden zur Klärung der Situation auf dem Rollfeld des Fliegerhorstes aufgebaut.

06.09.1972, 1.15 Uhr
Der Rundfunk gibt zwar das Ende des Geiseldramas bekannt, das Schicksal der Geiseln liegt aber weiter im Dunklen. Gleichwohl wird die Falschmeldung über die Befreiung der israelischen Sportler in der Weltpresse noch immer verbreitet.
Die in den Hallen des Fürstenfeldbrucker Flughafens wartenden Fluggäste dürfen in Bussen das Gelände des Fliegerhorstes verlassen.

06.09.1972, 1.25 Uhr
Die beiden verletzten Terroristen werden nach der Behandlung im Krankenhaus Fürstenfeldbruck in die Strafanstalt München-Stadelheim überführt. Ein dritter Attentäter wurde unverletzt festgenommen und umgehend nach Stadelheim gebracht.

Die drei überlebenden Terroristen werden nach ihrer Festnahme in die Justizvollzugsanstalt München-Stadelheim überführt.

06.09.1972, 2.30 Uhr
Hans-Dietrich Genscher und Bruno Merk geben in einer internationalen Pressekonferenz den etwa 600 anwesenden Journalisten Auskunft über den niederschmetternden Sachstand der Geiselnahme seit den Morgenstunden des 5. September – und zwar so, „wie er sich bei unserem Abflug in Fürstenfeldbruck dargestellt hat“ (Merk): Danach hatten die neun israelischen Geiseln David Berger, Seew Friedman, Josef Gutfreund, Elieser Halfin, Amizur Shapira, Kehat Shorr, Mark Slavin, Andre Spitzer und Jaakow Springer sowie der Münchner Stadtpolizist Anton Fliegerbauer bei dem Feuergefecht in Fürstenfeldbruck den Tod gefunden, zwei Polizeibeamte wurden verletzt. Bereits bei der Geiselnahme im Olympischen Dorf hatten die Fedajin Mosche Weinberger und Josef Romano ermordet. Die Verantwortlichen informieren die Pressevertreter zu diesem Zeitpunkt nur über vier getötete Attentäter, tatsächlich wurden jedoch fünf Terroristen in Fürstenfeldbruck erschossen und drei inhaftiert.
Hans-Jochen Vogel, Manfred Schreiber und Willi Daume stehen darüber hinaus der Olympiawelle für Live-Interviews zur Verfügung. Ob die Olympischen Spiele in München fortgesetzt werden, steht noch nicht fest: Daume will der Führungsriege des IOC nicht vorgreifen, die angesichts des entsetzlichen Endes der Geiselnahme neu beraten will.
Derweil bestürmen Presse und Fotografen das Kreiskrankenhaus Fürstenfeldbruck. Die Aufrechterhaltung der Ordnung ist massiv gefährdet. Um die Journalisten am Betreten des Krankenhauses zu hindern, wird kurz vor 3 Uhr morgens polizeiliche Unterstützung angefordert.

Auf der Pressekonferenz in der Nacht vom 5. auf den 6. September stehen die Verantwortlichen den Journalisten Rede und Antwort: Hans-Dietrich Genscher, Bruno Merk, Manfred Schreiber (1.R. v. l.) sowie der NOK-Pressechef Hans Klein (2. R. Mitte).

06.09.1972, 3.17 Uhr
Die Nachrichtenagentur Reuters meldet während der laufenden Pressekonferenz: „Kurzmeldung! Alle von arabischen Terroristen festgehaltenen israelischen Geiseln getötet.“

06.09.1972, 10.00 Uhr
„The spirit was murdered“: aber „The games must go on“
Im Olympiastadion beginnt die Trauerfeier für die Ermordeten des Anschlags vom Vortag und der Nacht. Bundespräsident Heinemann bekennt in seiner Trauerrede: „Dieser Anschlag hat uns alle getroffen. (…) Allen Menschen in allen Teilen der Welt ist in den letzten Stunden vollends klar geworden, daß Haß nur zerstört. Die Opfer

auch dieses Anschlages rufen uns abermals auf, unsere ganze Kraft für die Überwindung des Hasses einzusetzen.“ Der scheidende IOC-Präsident Avery Brundage hält in seiner Ansprache u. a. fest: „Jeder zivilisierte Mensch ist erschrocken und bestürzt über diesen barbarischen und verbrecherischen Überfall von Terroristen im friedlichen olympischen Bereich. Wir beklagen unsere israelischen Freunde, Opfer dieses brutalen Angriffs. (...) Wir verfügen nur über die Kräfte eines großen Ideals. Ich bin überzeugt, dass die Weltöffentlichkeit mit mir einer Meinung ist, dass wir es nicht zulassen können, dass eine Handvoll Terroristen diesen Kern internationaler Zusammenarbeit und guten Willens zerstört, den die Olympischen Spiele darstellen. Die Spiele sollten fortgesetzt werden. Wir müssen in unseren Bemühungen fortfahren, sie rein und ehrlich zu halten und zu versuchen, die sportliche Haltung der Athleten in andere Bereiche zu tragen. Wir erklären hiermit den heutigen Tag zum Trauertag und werden alle Veranstaltungen, wie vorgesehen, einen Tag später fortführen.“ Weitere Ansprachen halten Willi Daume, der Chef de Mission der israelischen Olympiamannschaft, Shmuel Lalkin, und der israelische Botschafter in Bonn, Eliashiv Ben-Horin.

Die olympische Fahne auf Halbmast.

Die Trauerfeier für die ermordeten israelischen Sportler sowie den getöteten deutschen Polizisten findet in einem vollbesetzten Olympiastadion statt.

Für viele Sportler aus aller Welt ist der Fortgang der Wettkämpfe eine Belastung – das Heitere, Unbeschwerte der XX. Olympischen Sommerspiele gehört der Vergangenheit an.
Das Olympia-Attentat markiert den Höhepunkt einer Reihe von Fehlschlägen im Kampf gegen den Terrorismus. Der Anschlag der Terrorgruppe „Schwarzer September“ auf die „Heiteren Spiele“ von München eröffnete in seiner Öffentlichkeitswirksamkeit gleichzeitig eine neue Dimension des nationalen und internationalen Terrorismus.

Für viele Sportler haben die Olympischen Spiele nach dem Attentat ihre Heiterkeit verloren. Trotzdem reist kaum einer von ihnen ab.

06.09.1972, 16.45 Uhr Die Wettkämpfe werden mit dem Handballspiel Rumänien gegen Ungarn fortgesetzt.

06.09.1972, 19.00 Uhr Auf dem Münchner Königsplatz veranstaltet die Landeshauptstadt München eine Trauerkundgebung. Dazu finden sich rund 20.000 Menschen ein, die gegen Gewalt und Terror demonstrieren. In den Reden von Oberbürgermeister Georg Kronawitter, Hans-Jochen Vogel, Franz Heubl (Staatsminister für Bundesangelegenheiten), Hans A. Engelhard (Stadtrat) und Hans Lamm (Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern) manifestiert sich die tiefe Abscheu vor dem Verbrechen. Es zeigt sich aber auch eine ehrliche Anteilnahme gegenüber den Angehörigen und eine entschiedene Solidarität mit dem Staat Israel.

Der Bürgermeister des Olympischen Dorfes Walther Tröger legt einen Tag nach der Geiselnahme einen Kranz für die ermordeten Sportler in der Connollystraße nieder.

07.09.1972, 6.00 Uhr Auf dem Flughafen Riem werden die sterblichen Überreste der ermordeten israelischen Sportler in schlichten, in die israelische Nationalfahne gehüllten Fichtenholzsärgen in ein Flugzeug geladen, um sie zurück nach Israel zu bringen. Der Leichnam David Bergers wird zu seiner Familie in die USA geflogen. Alle israelischen Sportler, Trainer und Kampfrichter sowie 57 Mädchen und Jungen der Jugenddelegation kehren ebenfalls nach Israel zurück.

Die israelische Olympiamannschaft tritt am 7. September geschlossen den Heimflug an. Für sie alle wurden die Olympischen Spiele in München zum Albtraum.

Der Leichnam von David Berger wird in seine Heimat USA überführt.

07.09.1972, 7.30 Uhr Willi Daume und Bundesaußenminister Walter Scheel verabschieden die Mitglieder der israelischen Delegation auf dem Vorfeld in München-Riem. Nach dem Totengebet begleiten Großrabbiner Shlomo Goren, Hans Lamm und Hans-Jochen Vogel die israelische Olympiamannschaft nach Tel Aviv. Die überlebenden Sportler kehren mit der gleichen Sondermaschine nach Israel zurück: Die Trauer der Angehörigen machte es ihnen über Jahre schwer, das Erlebte zu verarbeiten. Das Glück, den Terroristen entkommen zu sein, wurde dadurch auch zu einer Bürde.

07.09.1972, 10.00 Uhr Im Kleinen Sitzungssaal des Münchner Rathauses kommt der Stadtrat zu einer Trauersitzung zusammen, um der Opfer des Anschlages zu gedenken.

08.09.1972, 11.30 Uhr Auf dem Münchner Waldfriedhof wird der getötete Polizeibeamte Anton Fliegerbauer im Rahmen eines städtischen Begräbnisses beigesetzt. Über tausend Kolleginnen und Kollegen sowie mehrere hundert Münchner geben ihm das letzte Geleit.

Am 8. September wird der getötete Polizeibeamte Anton Fliegerbauer auf dem Münchner Waldfriedhof zu Grabe getragen.

08.09.1972 Die israelische Luftwaffe bombardiert zehn Guerillabasen in Syrien und im Libanon.

09.09.1972 Ein anonymer Brief beinhaltet die erste konkrete Drohung, eine Lufthansa-Maschine zu entführen, um die in Fürstenfeldbruck verhafteten Terroristen freizupressen. Bereits am 6. September hatte das Bundesinnenministerium beschlossen, keine Fluggäste aus arabischen Ländern mit deutschen Luftlinien zu befördern.

10.09.1972 In der ehemaligen Klosterkirche Fürstenfeld findet ein ökumenischer Gottesdienst für die Opfer des Olympia-Attentates statt. Außerdem legt die Stadt ein Kondolenzbuch auf, in dem die Bürger ihre Solidarität mit den Angehörigen ausdrücken können.

11.09.1972, 18.00 Uhr Im Olympiastadion beginnt einen Tag später als ursprünglich geplant die Schlussfeier der XX. Olympischen Spiele – es ist ein trauriger Abschied von der Stadt der ursprünglich „Heiteren Spiele". Um kurz nach 20.00 Uhr erlischt das olympische Feuer.

Die Olympischen Sommerspiele von München enden einen Tag später als geplant – die Schlussfeier findet erst am 11. September 1972 statt.

19.09.1972 Ein israelischer Botschaftsangehöriger in London wird durch eine Briefbombe tödlich verletzt.

26.09.1972 Der Terroranschlag von München wird zur Geburtsstunde der deutschen Grenzschutztruppe GSG 9. Auf Weisung des Bundesministers Hans-Dietrich Genscher stellt sein Sicherheitsbeauftragter Ulrich K. Wegener, der Zeuge der Vorfälle in München und Fürstenfeldbruck war, die Antiterror- und Eliteeinheit des Bundesgrenzschutzes auf. Im April 1973 sind die ersten zwei Einheiten einsatzbereit: Die GSG 9 beendet am 13. Oktober 1977 die Entführung einer Lufthansa-Maschine nach Mogadischu durch palästinensische Terroristen.

29.10.1972 Eine Boeing der Lufthansa wird auf ihrem Flug von Beirut über Ankara nach Frankfurt am Main entführt. An Bord befinden sich 13 Passagiere und sieben Besatzungsmitglieder. Die Entführer drohen damit, die Maschine in die Luft zu sprengen.
Die Boeing landet um 10.45 Uhr in Zagreb, wird betankt und startet offenbar mit dem Ziel München-Riem, kehrt aber am Nachmittag wieder nach Zagreb zurück.

29.10.1972, 17.05 Uhr Kurz vor 16.00 Uhr war ein Flugzeug der Condor von München-Riem gestartet. An Bord befinden sich die drei überlebenden Terroristen des Anschlags auf die Olympischen Spiele. Die Attentäter werden auf der Landebahn in Zagreb den Entführern der Lufthansa-Maschine übergeben. Diese startet daraufhin neu betankt nach Tripolis in Libyen.

29.10.1972, gegen 21.00 Uhr Nach der Landung nimmt die libysche Regierung die Olympia-Attentäter zusammen mit den Entführern und den Passagieren in ihre Obhut. Die freigelassenen Geiseln können am folgenden Tag den Heimflug nach Deutschland antreten.

10.12.1972 Am Gebäude in der Connollystraße 31 wird eine Gedenktafel mit den Namen der elf ermordeten israelischen Sportler angebracht.
In der Gedenkveranstaltung, an der u. a. Ministerpräsident Alfons Goppel, Oberbürgermeister Georg Kronawitter, der israelische Botschafter Eliashiv Ben-Horin, NOK-Präsident Willi Daume, die Witwe eines der ermordeten israelischen Sportler und der Vorsitzende des Zentralrates der Juden in Deutschland, Werner Nachmann, teilnehmen, bekräftigt Hans Lamm: „Dies ist eine Stunde des Gedenkens und der Einkehr, nicht der Politik und des Racheschreis."

Die überlebenden Sportler der israelischen Olympiamannschaft erinnern sich gemeinsam nach fast 40 Jahren in der Connollystraße an den Überfall palästinensischer Terroristen auf ihre Freunde und Kollegen.

29.12.1972 Ende Dezember 1972 besetzen vier arabische Terroristen die israelische Botschaft in Bangkok und nehmen sechs Geiseln. Nach 19 Stunden und der Zusicherung freien Geleits werden die Geiseln freigelassen, die Terroristen werden nach Kairo ausgeflogen.

05.02.1973 Das im Herbst 1972 eröffnete Ermittlungsverfahren gegen Manfred Schreiber und Bruno Merk wegen des Vorwurfs der fahrlässigen Tötung wird eingestellt.

Am ersten Jahrestag des Olympia-Attentates wird der ermordeten elf israelischen Sportler und des getöteten deutschen Polizisten am Ort der Geiselnahme in der Connollystraße 31 gedacht.

Gedenken an die Opfer

und

Erinnerung an die Überlebenden

Mosche Weinberger

war als Trainer der israelischen Ringermannschaft nach München gekommen.

Weinberger wurde 1939 in Israel geboren. Schon früh begeisterte er sich für das Ringen. Er begann seine Karriere bei dem Verein Hapoel Haifa und feierte erste Erfolge als israelischer Jugendmeister. Seine Trainerausbildung erhielt Weinberger am Wingate Institut in Tel Aviv.

Mehr als zehn Jahre war Weinberger als israelischer Meister sowohl im griechisch-römischen Stil als auch im Freistil das „Maß aller Dinge". 1965 gewann er die Goldmedaille bei der Makkabiade im Mittelgewicht (Freistil). Mit 30 Jahren krönte der Familienvater seine Laufbahn als Nationaltrainer der israelischen Ringermannschaft. Außerdem wurde er zum Direktor des renommierten Wingate Institutes ernannt.

Mosche Weinberger wurde von den palästinensischen Terroristen im Olympischen Dorf erschossen, als er versuchte, seine Kameraden zu warnen.

Josef Romano

reiste als Ringer im Mittelgewicht nach München. Er schied verletzt aus der Konkurrenz aus.

Romano wurde am 15. April 1940 im libyschen Bengasi geboren. Mit sechs Jahren verließ er Libyen und ging zusammen mit seinen Eltern sowie den zehn Geschwistern nach Israel und lernte dort auch seine Frau Ilana kennen. Er absolvierte eine Lehre als Innenausstatter. Im Juni 1967 nahm er aktiv am Sechs-Tage-Krieg teil.

Der Vater von drei Töchtern begann mit dem Gewichtheben bei Hapoel Tel Aviv und erkämpfte sich zehn Mal hintereinander den israelischen Meistertitel im Mittelgewicht (bis 84 kg). Er nahm außerdem an mehreren internationalen Sportwettbewerben teil. Gleichzeitig arbeitete Romano als Trainer.

Sein Wettkampf bei den Olympischen Spielen fand bereits am 31. August statt. Romano scheiterte im „Drücken" an seinem Startgewicht. Bei der Konkurrenz erlitt er einen Sehnenriss im Knie, der ihn daran hinderte, in den beiden anderen Disziplinen – im „Reißen" und „Stoßen" – anzutreten. Um sich operieren zu lassen, war sein Heimflug bereits für den 6. September gebucht.

Josef Romano wurde kurz nach dem Eindringen der Terroristen in das israelische Mannschaftsquartier von einem der Attentäter angeschossen und schwer verletzt. Die Geiselnehmer verweigerten die notwendige ärztliche Behandlung, so dass er verblutete.

David Mark Berger

nahm als amerikanisch-israelischer Gewichtheber im Leichtschwergewicht an den Spielen teil. Er schied früh aus dem Wettkampf aus.

David Berger wurde am 24. Juni 1944 in Shaker Heights im US-Bundesstaat Ohio geboren. Er studierte in New Orleans Psychologie und promovierte an der Columbia Universität in New York in Jura. Bereits während seines Studiums gewann er mehrere Wettkämpfe. Noch als Student gewann er 1965 bei der Makkabiade Bronze, vier Jahre später sogar die Goldmedaille.

1970 wanderte David Berger nach Israel aus, behielt aber die doppelte Staatsbürgerschaft. 1971 gewann er die Silbermedaille bei den Asian Games. Vor den Spielen in München wurde Berger in die israelische Olympiamannschaft aufgenommen, scheiterte aber am Einstiegsgewicht. Trotzdem blieb er in München.

Im Jahre 1975 wurde zum Gedenken an David Berger und die ermordeten israelischen Sportler in Ohio, Cleveland, das David Berger National Memorial errichtet.

Seew Friedman

war als Gewichtheber im Bantam-Gewicht Mitglied der israelischen Olympiamannschaft. Er erreichte in seiner Gewichtsklasse den 12. Rang.

Friedmann wurde am 10. Juni 1944 im sibirischen Prokopevsk geboren. Während des Dritten Reichs waren seine Eltern aus ihrer Heimat Polen in die Sowjetunion geflohen. Erst 1958 kehrte die Familie nach Polen zurück.

Zwei Jahre später, im Mai 1960, wanderten die Friedmans nach Israel aus und ließen sich in der Nähe von Haifa nieder. Nach dem Militärdienst arbeitete Seew als Sportlehrer. Seine Karriere begann er zunächst im Turnsport, wechselte dann aber zum Gewichtheben. Im Bantam-Gewicht konnte er bald große Erfolge feiern: Friedmann wurde sieben Mal in Folge israelischer Meister, 1969 beendete er als Siebter die Weltmeisterschaften, zwei Jahre später errang er die Bronzemedaille bei den Asienmeisterschaften.

Friedman galt als die größte israelische Medaillenhoffnung bei den Olympischen Spielen in München, konnte aber die Erwartungen nicht erfüllen.

Josef Gutfreund

reiste als internationaler Ringer-Kampfrichter zu den Olympischen Spielen in München.

Gutfreund wurde am 20. Dezember 1931 in Rumänien geboren und wollte eigentlich Tierarzt werden. 1948 emigrierte er nach Israel. Er diente seinem Land während der Suez-Krise und dem Sechs-Tage-Krieg. Zusammen mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern lebte er in Jerusalem, wo er ein Elektrogeschäft betrieb. Für ihn war es selbstverständlich, mit den arabischen Nachbarn Geschäftsbeziehungen zu pflegen.

Mit 17 Jahren begann Gutfreund mit dem Ringer-Sport, anfangs nur als Hobby. Später arbeitete er als Trainer bei dem Verein Hapoel Jerusalem und erwarb sich beim internationalen Ringer-Verband (FILA) Ansehen als Kampfrichter. Als Referee nahm er bereits an den Olympischen Spielen 1964 in Tokio teil. Zu den Olympischen Spielen in München wurde Gutfreund ebenfalls als internationaler Ringer-Kampfrichter eingeladen.

Als internationaler Kampfrichter hätte er seine Unterkunft auch außerhalb des Olympischen Dorfes nehmen können, zog es aber vor, bei seinen israelischen Mannschaftskameraden in der Connollystraße zu wohnen.

Elieser Halfin

war als Freistil-Ringer im Leichtfliegengewicht Mitglied der israelischen Olympiamannschaft. Er erreichte die Gruppenphase.

Geboren wurde Halfin am 18. Juni 1948 im lettischen Riga. Auch seine Familie war vom Holocaust betroffen: Sein Vater hatte Frau und Kinder aus erster Ehe während der nationalsozialistischen Besatzung Lettlands verloren.

Elieser Halfin begann bereits im Alter von zehn Jahren mit dem Freistilringen. 1963 beantragte seine Familie Ausreisevisa nach Israel, so dass Halfin fortan für alle Wettkämpfe gesperrt wurde. Erst nach sechs Jahren erhielt er zusammen mit seinen Eltern und seiner Schwester die Genehmigung zur Auswanderung. Eine neue sportliche Heimat fand Halfin bei dem Verein Hapoel Tel Aviv. Bei der Weltmeisterschaft 1971 erreichte er Platz vier. Nur ein Jahr später konnte er sich steigern und beendete ein internationales Turnier in Rumänien mit dem dritten sowie in Griechenland mit dem zweiten Platz. Kurz vor der Abreise nach München hatte er seinen Militärdienst und eine Lehre als Automechaniker abgeschlossen.

In München trat er im Leichtgewicht an und schied am 29. August mit einer Niederlage in seinem dritten Wettkampf aus.

Amizur Shapira

begleitete die israelische Olympiamannschaft als Leichtathletik-Trainer zu den Olympischen Spielen nach München.

Amizur Shapira wurde am 9. Juli 1932 in Tel Aviv geboren. In den 1950er Jahren gehörte er zu den besten Kurzstreckenläufern Israels. Nach seiner aktiven Sportlerkarriere arbeitete er als Trainer und Dozent am Wingate Institut in Netanya. Als Vater von vier Kindern lebte er mit seiner Frau in Herzliya nahe Tel Avivs.

Shapira trainierte mehrere israelische Sportler, sein größter Erfolg war indes die Entdeckung der erfolgreichsten Leichtathletik-Sportlerin des Landes, Esther Shahamorov (verh. Roth). Der erst 20-jährigen Kurzstreckenläuferin wurde in München eine Außenseiterchance auf eine Medaille eingeräumt. Über 100-Meter-Hürden erreichte sie am 4. September das Halbfinale. Nach der Ermordung ihres Trainers und ihrer Mannschaftskameraden kehrte sie jedoch am 7. September mit den Überlebenden des Attentates nach Israel zurück.

Kehat Shorr

war Trainer der Sportschützen.

Shorr wurde am 21. Februar 1919 in Rumänien geboren und interessierte sich früh für den Schießsport. Er überlebte die Besatzung des Landes durch die Nationalsozialisten ab 1941, seit 1944 kämpfte er auch aktiv gegen das Unrechtsregime. Nach dem Krieg war er als Sportschütze wiederholt rumänischer Meister.

1963 übersiedelte Shorr mit seiner Frau und seiner Tochter nach Israel. Er wurde Mitglied des Sportvereins Hapoel Tel Aviv und begründete in seiner neuen Heimat den Schützensport. Als Vereins- und später auch Nationaltrainer bildete Shorr zahlreiche Sportschützen aus. Als Trainer gehörten auch die aktiven Schützen bei den Olympischen Spielen 1972, Zelig Shtorch und Henry Hershkovitz, zu seinen Schützlingen. Beide konnten den Geiselnehmern in den frühen Morgenstunden des 5. September entkommen.

Zuletzt arbeitete Kehat Shorr im israelischen Verteidigungsministerium und lebte mit seiner Frau und seiner Tochter in einem Vorort von Tel Aviv.

Mark Slavin

war als Ringer im griechisch-römischen Stil Mitglied der israelischen Olympiamannschaft.

Am 31. Januar 1954 im weißrussischen Minsk geboren, emigrierte er erst im Mai 1972 zusammen mit einigen Familienmitgliedern nach Israel. Dort fand er sportlich eine neue Heimat bei Hapoel Tel Aviv. Mosche Weinberger erkannte Slavins Talent und trainierte den jungen Mann.

Schon früh war in der Sowjetunion das Ringertalent Slavins erkannt worden. So wurde er in Moskau sportlich gefördert und gewann 1971 mit 17 Jahren die nationalen Juniorenmeisterschaften im griechisch-römischen Stil. Als seine Familie kurz darauf eine Ausreisegenehmigung nach Israel stellte, wurde Mark Slavin für alle weiteren Wettkämpfe gesperrt. Als er sich öffentlich gegen Repressalien gegen die jüdische Bevölkerung in der Sowjetunion zur Wehr setzte, wurde er inhaftiert.

Die Olympischen Sommerspiele 1972 in München waren für Mark Slavin die ersten internationalen Wettkämpfe im Mittelgewicht (bis 84 kg). An seinem ersten Wettkampf, der für den 5. September um 9.30 Uhr festgesetzt war, konnte er nicht mehr teilnehmen.

Jaakow Springer

reiste als Kampfrichter für die Wettbewerbe der Gewichtheber zu den Spielen in die Isar-Metropole.

1921 in Polen geboren und in Warschau aufgewachsen, floh er mit 18 Jahren vor den Nationalsozialisten in die Sowjetunion. Seine gesamte Familie wurde dagegen nach der Auflösung des Ghettos in Kalisch deportiert und ermordet.

Im Jahre 1946 kehrte Springer zusammen mit seiner zukünftigen Frau Rosa nach Polen zurück. In Warschau besuchte er die Sportakademie und arbeitete anschließend im polnischen Sportministerium. 1957 wanderte er zusammen mit seiner Frau und den beiden Kindern nach Israel aus und war zunächst Sportlehrer an der Highschool von Bat Yam südlich von Tel Aviv. Außerdem etablierte er Gewichtheben als Sport in Israel, arbeitete als Trainer und Kampfrichter. Als Juror reiste er zu den Olympischen Spielen 1964 nach Tokio (obwohl Israel als Nation zu den Spielen nicht zugelassen war) und vier Jahre später nach Mexico.

Als Überlebender des Holocaust fiel es ihm sicher nicht leicht, zu seinen fünften Olympischen Spielen nach Deutschland zu reisen. Als internationaler Kampfrichter hätte er seine Unterkunft auch außerhalb des Olympischen Dorfes nehmen können, zog es aber vor, bei seinen Mannschaftskameraden zu wohnen.

Andre Spitzer

war als Trainer der Fechter mit der israelischen Olympiamannschaft bei den Spielen in München.

Spitzer wurde am 4. Juli 1945 in Rumänien geboren. Zusammen mit seiner Mutter wanderte er 1964 nach Israel aus. Dort diente er bei der Luftwaffe der israelischen Streitkräfte.

Nach seinem Militärdienst besuchte Andre Spitzer die „National Sport Academy". 1968 ging er in die Niederlande, um dort als Trainer zu arbeiten. Er verliebte sich in die Studentin Ankie, die er 1971 heiratete. Nur wenige Wochen vor den Olympischen Spielen kam die gemeinsame Tochter Anouk zur Welt. Zurück in Israel übernahm Spitzer mit nur 27 Jahren im Jahr der Olympischen Spiele von München den Posten als Fecht-Cheftrainer am Wingate-Institute in Netanya.

Zu den Olympischen Spielen reiste Andre Spitzer zusammen mit seiner Frau. Die kleine Tochter blieb bei den Großeltern in den Niederlanden. Als Anouk krank wurde, unterbrach das Ehepaar seinen Aufenthalt in München. Andre Spitzer kehrte jedoch wenige Stunden vor dem Überfall auf die israelische Olympiamannschaft zu den Spielen zurück.

Anton Fliegerbauer

Der städtische Polizeiobermeister Anton Fliegerbauer wurde in Ausübung seines Dienstes am 5. September 1972 getötet.

Anton Fliegerbauer war am 5. März 1940 in Westerndorf bei Rosenheim zur Welt gekommen. 1959 begann er in München den Vorbereitungsdienst für die Polizeibeamtenlaufbahn bei der Bayerischen Bereitschaftspolizei. Von 1962 bis 1964 war er als Polizeiwachtmeister in Landshut tätig und wechselte anschließend in den Dienst der Landeshauptstadt München.

Im Februar 1966 heiratete Fliegerbauer seine Verlobte Maria Theresia Schmidbauer, ihr gemeinsamer Sohn kam im Frühjahr 1968 zur Welt. Ein Jahr zuvor war der junge Vater zum bayerischen Beamten auf Lebenszeit ernannt worden.

Anton Fliegerbauer tat wie einige seiner Kollegen am Abend des 5. September 1972 als Polizeiobermeister der Stadt München in Fürstenfeldbruck freiwillig Dienst. Bereits beim ersten Schusswechsel mit den palästinensischen Terroristen kam er im Erdgeschoss des Towers ums Leben.

Die Mitglieder der israelischen Olympiamannschaft kamen 1972 voller Erwartungen zu den Olympischen Spielen nach München. Sie hofften, der Sport könnte nicht nur historische, sondern auch aktuelle Schranken überwinden und politische Konflikte wenn nicht beseitigen, so doch für einige Zeit in den Hintergrund drängen. In den ersten Tagen der Spiele erfüllten sich all diese Wünsche – Sportler, Trainer und Delegationsmitglieder aus Israel und der Welt genossen die fröhliche, unbeschwerte Atmosphäre in der Landeshauptstadt.

Die israelische Olympiamannschaft 1972

Jakoow Springer war internationaler Kampfrichter

Ringer unter sich: Elieser Halfin, Mosche Weinberger und Mark Slavin (v.l.)

Der Leichtathletik-Trainer Amizur Shapira umringt von Journalisten

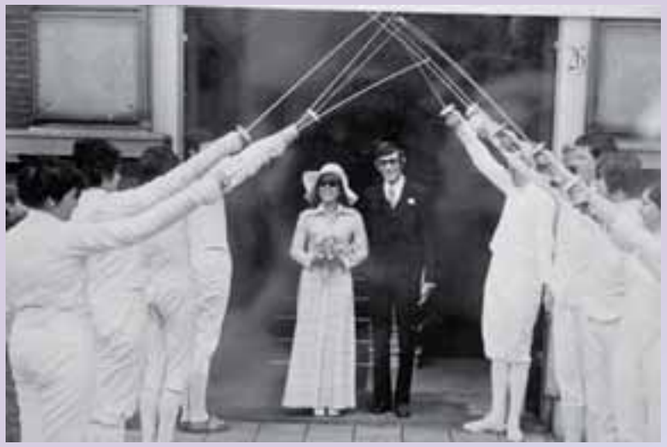
David Berger bei seinem Wettkampf in München

David Berger und Josef Romano in ihrer Unterkunft in der Connollystraße

Die Gewichtheber der israelischen Olympiamannschaft (v.l.) Seew Friedmann, David Berger und Josef Romano

Mark Slavin und seine Familie

Fahnenträger Henry Hershkovitz nach der offiziellen Eröffnungsfeier



Ankie und Andre Spitzer

Kehat Shorr war Trainer der Sportschützen

Elieser Halfin nahm als Ringer an den Spielen teil

Josef Romano genießt die Stimmung während der Spiele

Maria Theresia und Anton Fliegerbauer

Ilana und Josef Romano

Trauer um die Mitglieder der Olympiamannschaft in Israel

Die überlebenden Mannschaftsmitglieder 2012 in München – Gedenken und Erinnerung an die ermordeten Kameraden

Die „Heiteren Spiele" von München existierten nur zehn Tage, der 11. Tag wurde zum Albtraum: Elf israelische Athleten, Trainer und Kampfrichter wurden zu Opfern der radikalen palästinensischen Terrorgruppe „Schwarzer September", ein deutscher Polizist kam ebenfalls ums Leben. Sieben Sportler und der Trainer Tuvia Sokolowsky konnten fliehen, ohne die Tragödie je vergessen zu können.

Die überlebenden Sportler der israelischen Olympiamannschaft

Gad Tsabary
kam als Freistilringer im Fliegengewicht bis in die Gruppenphase. Er wohnte im Appartement 3 und wurde von den palästinensischen Terroristen ebenfalls als Geisel genommen. Er konnte jedoch infolge einer kurzen Unaufmerksamkeit der Attentäter entkommen.

Tsabary wurde 1944 in Israel geboren und war mehrmals israelischer Meister in seiner Sportart. Er gab den aktiven Sport nach den Spielen in München auf und wurde später Jugendtrainer in Tel Aviv. Heute führt er ein Restaurant.

Die Sportler, die im Appartement 2 der Connollystraße 31 wohnten, konnten den Geiselnehmern entkommen. Sie retteten sich kurz nach der Geiselnahme ihrer Mannschaftskameraden über den rückwärtigen Balkon des Hauses.

Dan Alon
kam als Florettfechter zu den Olympischen Spielen nach München.

Geboren im März 1945 in Israel, war er seit 1968 mehrmals israelischer Meister im Florettflechten. Nach den Olympischen Spielen 1972 brach er seine internationale Sportlaufbahn ab.

Henry Hershkovitz
erreichte bei den Spielen als Sportschütze im Kleinkaliber liegend den 23. Platz, im Kleinkaliber Dreistellungskampf den 46. Rang.

Hershkovitz wurde 1927 in Rumänien geboren und überlebte zusammen mit seiner engsten Familie den Holocaust. Seinen größten sportlichen Erfolg feierte er 1967 als Asienmeister. In München war der gelernte Uhrmacher Fahnenträger Israels beim Einzug der Nationen während der Eröffnungsfeier.

Shaul Paul Ladany
erreichte am 3. September 1972 im 50 km-Gehen den 19. Platz.

Ladany kam 1936 in Belgrad zur Welt und konnte 1944 aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen befreit werden. Nach dem Krieg wanderte er nach Israel aus. Der pensionierte Professor für Industrial Engineering blieb seinem Sport bis ins fortgeschrittene Alter treu und gewann zuletzt 1996 den nationalen Meistertitel.

Avraham Melamed
erreichte die Qualifikation für die Schwimmwettbewerbe nicht und reiste deshalb als Trainer nach München.

Melamed wurde im israelischen Tiberias 1944 geboren und vertrat sein Land seit 1962 in zahlreichen internationalen Wettkämpfen, so auch bei den Olympischen Spielen 1964 und 1968. Seit Anfang der 1970er Jahre lebt er als Berater für Softwarefirmen in New York.

Zelig Shtorch
erreichte im Wettbewerb Kleinkaliber-liegend den 57. Platz.

Im Mai 1946 im heutigen Kasachstan geboren, wanderte Shtorch 1962 nach Israel aus. 1968 nahm er an den Olympischen Spielen in Mexiko teil, 1978 wurde er mit seiner Mannschaft in Seoul Achter. 1983 bestritt Shtorch seinen letzten internationalen Wettbewerb mit dem israelischen Team.

Yehuda Weinstain
kam als jüngstes Mitglied der israelischen Olympiamannschaft im Florett bis ins Achtelfinale.

Weinstain wurde 1955 in Israel geboren, 1971 belegte er in der Weltrangliste der bis 20-jährigen den 11. Platz. Nach den Spielen in München zog er sich zunächst aus dem aktiven Sport zurück. Nach einem kurzen Comeback beendete er mit 26 Jahren seine Athletenlaufbahn und wurde Pilot.

Weitere Athleten der israelischen Olympiamannschaft von 1972

Esther Roth-Shahamorov (geb. 1952) brach nach der Ermordung ihres Trainers Amizur Shapira die Olympischen Spiele ab. Sie wohnte im „Frauendorf“ des Olympischen Dorfes und wäre im 100m-Hürdenlauf im Halbfinale gestanden.

Shlomit Nir-Toor (geb. 1952) trat im Brustschwimmen über 100 und 200m an. Sie hatte ihr Quartier wie ihre Mannschaftskollegin im „Frauendorf“.

Yair Michaeli und **Itzhak Nir** nahmen am Segelwettbewerb (Flying Dutchman) teil. Sie wohnten mit ihrem Manager in Kiel – weit weg von den tragischen Ereignissen in München und Fürstenfeldbruck. Beide brachen den Wettbewerb ebenfalls ab.

Aufklärungsarbeit der Hinterbliebenen

Als im September 1999 in Fürstenfeldbruck die Gedenkstätte eingeweiht wurde und nun am Ort des Geschehens auch für alle sichtbar an die Ermordung der israelischen Sportler und den getöteten deutschen Polizisten erinnert wurde, war seit nahezu fünf Jahren eine Schadensersatzklage der Hinterbliebenen beim Landgericht München I anhängig. Nicht zuletzt um die Schuldigen des blutigen Endes der Geiselnahme ausfindig zu machen, hatten 29 Angehörige am 14. Oktober 1994 Zivilklage zum Landgericht München I gegen den Freistaat Bayern (vertreten durch den Bayerischen Staatsminister der Finanzen Georg Frhr. von Waldenfels), die Landeshauptstadt München (vertreten durch den Oberbürgermeister Christian Ude) und die Bundesrepublik Deutschland (vertreten durch den Bundesminister des Inneren Manfred Kanther) erhoben. Sie machten einen Anspruch auf Ersatz entzogenen Unterhalts in Höhe von mehr als 40 Millionen DM geltend (Geschäftszeichen 9 O 19482/94). Die Klage stützte sich im Wesentlichen auf die Behauptung, die Ermordung der elf israelischen Teilnehmer der XX. Olympischen Sommerspiele in München am 5. September 1972 durch palästinensische Terroristen wäre auf schwerwiegende Versäumnisse und Fehler deutscher, bayerischer bzw. Münchner Verantwortlicher zurückzuführen. Sie alle hätten sowohl bei den Sicherheitsmaßnahmen im Olympischen Dorf als auch beim Polizeieinsatz in Fürstenfeldbruck versagt. Die Gefahr von anti-israelischen Anschlägen wäre unterschätzt worden, so dass man das Olympische Dorf und dort speziell das Quartier der israelischen Mannschaft in der Connollystraße unzulänglich abgesichert hatte. Auch der Polizeieinsatz in Fürstenfeldbruck war – so die Klageschrift – in Planung und Durchführung von Anfang an nicht dazu geeignet, das Leben der neun israelischen Geiseln zu retten. Das dilettantische Vorgehen auf dem Fürstenfeldbrucker Fliegerhorst löste nach Ansicht der Kläger die unkontrollierte Schießerei aus, die zum Tod der Geiseln führte. Als grundlegender Fehler wurde in der Klageschrift angeführt, dass nur fünf, mangelhaft ausgestattete und vorbereitete Schützen acht Terroristen gegenüberstanden. Wegen Verletzung der Amtspflichten und unter so genannten Aufopferungsgesichtspunkten forderte die Anklage von den Beklagten die Verpflichtung zu Unterhaltszahlungen.

Der Versuch, die israelischen Sportler in Fürstenfeldbruck aus der Hand der Terroristen zu befreien, endete katastrophal: Alle neun Geiseln und ein Polizist starben in der Nacht vom 5. auf den 6. September 1972. Fünf der acht Attentäter kamen ebenfalls ums Leben.

Die Beklagten beantragten umgehend, die Klage abzuweisen. Zum einen stellten sie schuldhafte Amtspflichtverletzungen und einen Kausalzusammenhang ihres Verhaltens mit dem Tod der Sportler in Abrede. Zum anderen beriefen sie sich auf eine „fehlende Verbürgung der Gegenseitigkeit mit dem Staat Israel“ und erhoben die „Einrede der Verjährung“. Der Prozess wurde am 28. Juni 1995 vor der 9. Zivilkammer des Landgerichts München I eröffnet. Prozessformalitäten zwangen den Vorsitzenden Richter bereits nach kurzer Verhandlung, das Verfahren bis zum 29. September auszusetzen. Da es während dieser Zeit zu keiner außergerichtlichen Lösung kam, erließ das Landgericht am 25. Oktober 1995 ohne Beweisaufnahme ein Teilzwischen- und Teilendurteil: Die Hinterbliebenen der getöteten Sportler besaßen nach Ansicht des Richters keinen Anspruch auf Schadensersatz. Ferner wurden weitere Klagen als unbegründet abgewiesen und die fünf nicht in Israel lebenden Kläger zur Leistung einer Prozesskostensicherheit aufgefordert. Als diese nicht erfolgte, erklärte das Landgericht München I mit Teilendurteil vom 15. April 1996 deren Klagen für zurückgenommen. Mit Schlussendurteil vom 6. Mai 1996 wies das Landgericht auch die Klagen der restlichen Kläger mangels Eingangs geforderter Nachweise als unzulässig bzw. unbegründet ab.

Die Klageabweisung begründete das Landgericht München I insbesondere mit der Verjährung bzw. Verwirkung der Ansprüche der Kläger. Spätestens Anfang 1974 hatten die Kläger nach Ansicht des Gerichtes von der Dokumentation des Bundeskanzlers und des Bayerischen Ministerpräsidenten vom 20. September 1972 ausreichende Kenntnis erhalten, um Amtshaftungsklage erheben zu können. Bei Klageerhebung 1994 war somit die dreijährige Verjährungsfrist lange abgelaufen. Ferner hätten die Kläger etwaige Amtshaftungsansprüche verwirkt, da sie ihre vermeintlichen Rechte über Jahre nicht ausgeübt hätten.

„Allgemeine Aufopferungsansprüche“ verneinte das Landgericht mangels rechtlicher Voraussetzungen.

Gegen das landgerichtliche Urteil vom 25. Oktober 1995 legten 22 Kläger eine fast 300 Seiten umfassende Berufung zum Oberlandesgericht München ein (Geschäftszeichen 1 U 5890/95). Dem Landgericht warfen sie unter anderem die „Verletzung ihres rechtlichen Gehörs“, den „Verstoß gegen richterliche Aufklärungs- und Hinweispflichten“ sowie die „Fällung eines Überraschungsurteils“ vor. Die Kläger erwarteten eine Verpflichtung der deutschen Behörden bzw. der dort Verantwortlichen zu einer Entschädigung auch ohne rechtswidrig schuldhaftes Verhalten. Ihre Ansprüche wären zudem weder verjährt, erloschen noch verwirkt. Die Berufungsschrift machte geltend, dass erst nach Ablauf der Verjährungsfrist Einsicht in die staatsanwaltlichen Ermittlungsakten genommen werden konnte. Selbst die Dokumentation vom September 1972 wäre entgegen der Annahme des Landgerichts frühestens Ende 1992 vorgelegen und damit bekannt gewesen. Eine frühere Klageerhebung – so die Kläger – konnte deshalb nicht erfolgen. Im Übrigen warfen sie der amtlichen Dokumentation vor, „in einer die Wahrheit verfälschenden Weise deutsche Verantwortungsträger von jeglicher Schuld reinwaschen“ zu wollen. In der Tat hatte die offizielle Dokumentation bereits kurz nach ihrem Erscheinen harsche Kritik geerntet, zumal sie erarbeitet worden war, bevor alle Ermittlungen abgeschlossen waren. Die Beklagten beantragten daraufhin erneut, die Berufung der Kläger zurückzuweisen. Sie betrachteten die geltend gemachten Ansprüche als unbegründet und führten dazu die bereits vom Landgericht festgestellte Verjährung bzw. Verwirkung an.

Das Oberlandesgericht holte daraufhin das Gutachten eines Sachverständigen für Internationales Recht und Rechtsvergleichung ein, um die juristisch wichtige „Frage der Verbürgung der Gegenseitigkeit“ zu klären. Außerdem versuchte man den Zeitpunkt zu bestimmen, zu dem den Klägern oder ihren anwaltlichen Vertretern die amtliche Dokumentation vom 20. September 1972 bekannt war. Am 17. Juni 1999 vernahm der 1. Senat zwei Rechtsanwälte aus Tel Aviv bzw. New York als Zeugen, die von den Klägern mit der Wahrnehmung ihrer Interessen beauftragt worden waren.

Mehr als ein halbes Jahr später, am 28. Januar 2000, fällte der 1. Senat am Oberlandesgericht München sein Endurteil: Die Berufung der Kläger wurde als unbegründet zurückgewiesen. Das Berufungsgericht verneinte Amtshaftungsansprüche der Kläger, soweit sie sich gegen die Bundesrepublik Deutschland richteten, wegen „nicht verbürgter Gegenseitigkeit mit Israel“ und gegen die drei Beklagten (Bundesrepublik Deutschland, den Freistaat Bayern und die Landeshauptstadt München) aufgrund der Verjährung. Der zuständige Senat des Oberlandesgerichts war nach der Beweisaufnahme davon überzeugt, dass die Kläger von den vermeintlichen oder auch offensichtlichen Sicherheitsmängeln bei der Überwachung des Olympischen Dorfes und den Umständen des Polizeieinsatzes in Fürstenfeldbruck bereits 1974 bzw. 1977, zumindest jedoch noch in den 1970er Jahren, ausreichend Kenntnis gehabt hätten, um Klage zu erheben. Die geltend gemachten Amtshaftungsansprüche bezeichnete das Oberlandesgericht unabhängig von deren Verjährung als zum Teil nicht schlüssig dargelegt. Schließlich verneinte das Berufungsgericht auch verschuldensunabhängige Aufopferungsansprüche mangels erforderlicher Voraussetzungen bzw. wegen Erlöschens. Gegen dieses Urteil legte die Klageseite Revision zum Bundesgerichtshof ein, zog diese aber noch vor Aufnahme des Verfahrens zurück. Das Urteil des Oberlandesgerichts München vom 28. Januar 2000 ist damit rechtskräftig.

Walther Tröger (r.) und Manfred Schreiber (2.v.r.) auf der Fahrebene der Appartementanlage des Olympischen Dorfes.

Bereits im Herbst 1972 hatte die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I ein Ermittlungsverfahren gegen den bayerischen Innenminister Bruno Merk und den Münchner Polizeipräsidenten Manfred Schreiber u. a. wegen des Vorwurfs der fahrlässigen Tötung eröffnet. Die Vorwürfe lauteten im Wesentlichen:

„1. Trotz der Kenntnis der Gefährdung der israelischen Olympiamannschaft seien die Sicherheitsmaßnahmen unzureichend gewesen; (...)“, „es hätten keine Sportler aus Staaten zugelassen werden dürfen, die sich faktisch mit anderen Staaten im Kriegszustand befanden“, „Hinweise von Interpol und Verfassungsschutz über zu erwartende Anschläge palästinensischer Terroristen seien nicht berücksichtigt worden.“
2. Außerdem hätten die Beschuldigten mit dem Schießbefehl die Ermordung der Geiseln zumindest billigend in Kauf genommen. Damit wären sie ihrer Verpflichtung, die Täter mit den Geiseln auszufliegen, nicht nachgekommen. Stattdessen folgerte die Staatsanwaltschaft, der *„Tod der Geiseln sei eine Folge des Wortbruchs des Krisenstabs gewesen. Die Täter hätten in Ausübung eines Notwehrrechtes in einem gerechten Kampf gehandelt“.*
3. Ferner habe die Einsatzleitung versagt, u.a. durch eine unqualifizierte Vorbereitung der Befreiungsaktion in Fürstenfeldbruck, durch die Abordnung einer nicht genügenden Zahl an Schützen, die noch dazu nicht entsprechend ausgebildet waren. Außerdem wurden die Sonderwagen zu spät eingesetzt; *„nur deshalb sei eine Handgranatenzündung lange nach dem Schußwechsel möglich gewesen.“*

Das Verfahren wurde am 5. Februar 1973 eingestellt, da nach Ansicht des Gerichts keine der an den Sicherheitsvorkehrungen für die israelische Olympiamannschaft und an dem Versuch zur gewaltsamen Befreiung der Geiseln beteiligten Personen für den Tod der elf Sportler, des Polizeibeamten und der fünf Terroristen in strafrechtlich verwerfbarer Weise verantwortlich gemacht werden konnte. Die Attentäter waren strafrechtlich gesehen in Notwehr erschossen worden. Das Gutachten der Staatsanwaltschaft wurde auf der Basis von 149 Zeugenaussagen, schusswaffentechnischen und gerichtsmedizinischen Gutachten, der auf dem Flughafen Fürstenfeldbruck unter entsprechenden Witterungs- und Beleuchtungsverhältnissen vorgenommenen Tatortrekonstruktion und den Aussagen der Beschuldigten Merk und Schreiber erstellt.

Unabhängig von den gerichtlichen Nachspielen hatten die Familien der Opfer unmittelbar nach dem Terroranschlag im September 1972 von der Bundesregierung eine Soforthilfe von etwa vier Millionen DM erhalten. Darüber hinaus sagte Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber bei einem Israel-Besuch im April 2001 nach Absprache mit Bundeskanzler Gerhard Schröder eine weitere finanzielle Unterstützung für die Hinterbliebenen in Höhe von drei Millionen Euro zu, die Bund, Land und Stadt zu je einem Drittel übernahmen.

Einen Tag nach dem blutigen Ende der Geiselnahme in Fürstenfeldbruck wurde in der Connollystraße ein Kranz zum Gedenken an die Opfer niedergelegt.

IOC-Präsident Avery Brundage erlangt mit seinem Ausspruch „The games must go on“ bei der Trauerfeier am 6. September traurige Berühmtheit.

Trauerfeier für die Opfer der Geiselnahme am 6. September im Olympiastadion.

Die Erinnerung an das Olympia-Attentat

Die Gedenkstätte in Fürstenfeldbruck

Einweihung der Gedenkstätte in Fürstenfeldbruck im September 1999

Am 5. September 1999, zum 27. Jahrestag des Attentates auf die israelische Olympiamannschaft während der Olympischen Spiele in München, wurde am Fliegerhorst Fürstenfeldbruck die Gedenkstätte für die Opfer dieser Geiselnahme der Öffentlichkeit übergeben. Neben geladenen Hinterbliebenen der ermordeten Sportler und des getöteten deutschen Polizisten sowie Vertretern des öffentlichen Lebens war auch die Bevölkerung dazu aufgerufen, dem Ereignis beizuwohnen. Zur Gedenkstunde kamen schließlich zahlreiche hochrangige Persönlichkeiten in den Fliegerhorst, darunter der Bundesminister des Innern, Otto Schily, der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber, der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland, Walther Tröger, Hans-Jochen Vogel, Vorsitzender des Vereins „Gegen Vergessen – für Demokratie e.V.“ sowie Altoberbürgermeister von München, die Vizepräsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland und Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), Charlotte Knobloch, sowie Angehörige des getöteten Münchner Polizisten Anton Fliegerbauer.

Charlotte Knobloch und Edmund Stoiber bei der Einweihung der Fürstenfeldbrucker Gedenkstätte am 5. September 1999.

Erste Überlegungen zu einer Gedenkstätte in Fürstenfeldbruck

Planungen des Landkreises Fürstenfeldbruck, einen Erinnerungsort für die Opfer des heimtückischen Anschlags zu schaffen, reichen bis in das Jahr 1992 zurück, Unternehmungen der Stadt Fürstenfeldbruck datieren auf Anfang 1985. Die ersten städtischen Konzepte hatten jedoch wenig Unterstützung gefunden, da die Geiselnahme von 1972 im In- und Ausland stets mit München und nicht mit Fürstenfeldbruck in Verbindung gebracht wurde. Auch erwies sich die Wahl eines geeigneten Standortes von Anfang an als schwierig, da sich das Flugfeld, auf dem vergeblich versucht wurde, die Geiseln aus der Hand der Attentäter zu befreien, im Sperrbezirk des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck befindet und damit der Öffentlichkeit nur sehr eingeschränkt zugänglich ist: Gleichzeitig konnten sich die Verantwortlichen aber auch nicht auf mögliche Alternativen am Eingang des Fliegerhorstes, vor der Leonhardi-Kirche in der Innenstadt oder am Waldfriedhof von Fürstenfeldbruck einigen. Daraufhin beschloss der Kultur- und Sozialausschuss der Stadt im Juli 1987, das Projekt nicht weiter zu verfolgen.

Im Februar 1992 trat der Vorsitzende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und Kulturreferent der IKG, Karl W. Schubsky, an die Landrätin Rosemarie Grützner heran, anlässlich des 20. Jahrestages für die 1972 ermordeten Sportler Israels und den deutschen Polizisten eine Gedenktafel auf dem Gelände des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck aufzustellen. Ferner schlug Schubsky vor, die Anwesenheit ausländischer Repräsentanten, die sich zu einem G7-Treffen in München aufhielten, für eine international beachtete Gedenkfeier zu nutzen. Der Vorschlag konnte jedoch nicht realisiert werden. Stattdessen entschied sich die Deutsch-Israelische Gesellschaft zu einer zentralen Gedenkfeier am Vormittag des 5. Juli 1992 auf dem Münchner Olympiagelände am Coubertinplatz und zur Anpflanzung eines Hains in Israel zum Andenken an die Opfer. Zu diesem Zweck rief man im Rahmen einer Spendenaktion für die symbolische Stiftung der Bäume auf, an der sich auch der Landkreis Fürstenfeldbruck beteiligte. Gleichzeitig brachte das Nationale Olympische Komitee (NOK) ein Denkmal in München ins Gespräch, an deren Finanzierung sich der Landkreis Fürstenfeldbruck mit der Stiftung des Sockels beteiligen wollte. Dieses sollte mehr Aufmerksamkeit erzielen als die im Dezember 1972 eingeweihte Gedenktafel mit den Namen der elf ermordeten Mitglieder der israelischen Olympiamannschaft in der Connollystraße 31. Diese Anregung wurde allerdings nicht umgesetzt.

Ein Mahnmal zur Erinnerung an das Olympia-Attentat in München

Anfang der 1990er Jahre konkretisierten sich die von Willi Daume und dem NOK angestoßenen Pläne für die Errichtung eines repräsentativen Mahnmals zur Erinnerung an die Opfer des Attentates im Olympischen Dorf. So beauftragte das NOK im November 1993 den bekannten Bildhauer Fritz Koenig mit der Umsetzung eines bedeutungsvolleren Denkmals aus Granit. Die ursprünglich dafür veranschlagten 450.000 DM wollten zu je einem Viertel das NOK Deutschland, der Bund, der Freistaat Bayern und die Stadt München übernehmen. Als Standort wählte man den nördlichen Zugang zum Olympia-Gelände. Aufgrund verschiedener Probleme bei der Umsetzung konnten weder der ursprüngliche Einweihungstermin im September 1994 noch die Kostenkalkulation eingehalten werden. Um den mächtigen Gedenkbalken aus Granit kam es kurz vor der Einweihung zu grundlegenden Meinungsverschiedenheiten mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland und der IKG. Sowohl der Präsident des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, Simon Snopkowski, als auch

Gedenktafel für die ermordeten Sportler der israelischen Olympiamannschaft in der Connollystraße 31.

Präsidentin Charlotte Knobloch hielten das geplante Denkmal, dessen Kosten jetzt auf über 500.000 DM angewachsen waren, für überdimensioniert. Beide waren in die Planungen nicht eingeweiht worden. Insbesondere Charlotte Knobloch hielt ohnedies Fürstenfeldbruck für den geeigneteren Standort, um einen repräsentativen Gedenkstein zu installieren. Aber auch bezüglich der Inschrift gab es Kontroversen: Es sollten lediglich die Namen der ermordeten Sportler, nicht aber die Umstände, die dazu geführt hatten, berücksichtigt werden. Am Ende fanden die Auseinandersetzungen erst kurz vor der Einweihung des Gedenkbalkens am 27. September 1995 an der Hanns-Braun-Brücke im Olympiapark ein versöhnliches Ende. Die Inschrift trägt nun die Namen der ermordeten israelischen Sportler und Trainer in hebräischer sowie den Namen des getöteten deutschen Polizisten in

Der Gedenkbalken für die Opfer des Terroranschlags während der Olympischen Spiele an der Hanns-Braun-Brücke im Olympiapark.

deutscher Sprache. Eine zusätzliche Tafel auf dem Boden vor dem Balken geht zudem auf die Ereignisse am 5. und 6. September 1972 ein:

„Grenzstein des Lebens nicht der Idee.
Während der Spiele der XX. Olympiade in München
erlitten elf israelische Sportler
und ein deutscher Polizeibeamter
am 5. September 1972 durch einen
terroristischen Anschlag
einen gewaltsamen Tod."

Bei der Einweihungsfeier, an der hohe Würdenträger und Zeitzeugen von 1972, darunter Walther Tröger, Hans-Jochen Vogel und der damalige Chef de Mission der israelischen Mannschaft Shmuel Lalkin sowie Hinterbliebene der israelischen Sportler teilnahmen, wurde unter anderem daran erinnert, dass „nur Verhandlungen zum Frieden führen und niemals Gewalt".

Weitere Bemühungen um eine Gedenkstätte in Fürstenfeldbruck bis 1997

Währenddessen waren auch in Fürstenfeldbruck Initiativen wieder ad acta gelegt worden, mit der Errichtung eines Denkmals am Ort des Geschehens an die gescheiterte Befreiung der israelischen Geiseln Anfang September 1972 in würdiger Weise hinzuweisen und damit Verantwortung für das Erinnern an das jähe Ende der „Heiteren Spiele" von München zu übernehmen. Wenige Wochen nach der Einweihung des Gedenkbalkens im Olympischen Dorf schlug deshalb Hans-Jochen Vogel im Dezember 1995 in seiner Funktion als Vorsitzender des Vereins „Gegen das Vergessen – für Demokratie" vor, am Fliegerhorst eine Gedenktafel anzubringen. Seine Anregung fiel jedoch auf keinen fruchtbaren Boden. Erst die Kommunalwahlen und damit einhergehend der Wechsel in der Person des Landrates im Frühjahr 1996 brachten neuen Schwung in die von mehreren Seiten angeregten Bemühungen.

Unmittelbar nach dem Amtsantritt von Thomas Karmasin im Mai trat 1996 die Präsidentin der IKG, Charlotte Knobloch, an den Landkreis heran, auf dem Gelände des Fliegerhorstes eine Gedenkstätte für die Opfer von 1972 zu errichten. Obwohl auch die Verantwortlichen des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck diesem Vorhaben positiv gegenüber standen, verzögerte sich der hoffnungsvolle Ansatz zur Errichtung einer „Gedenktafel für die Opfer des Olympiamassakers in Fürstenfeldbruck" über den 25. Jahrestag des gescheiterten Befreiungsversuches hinaus. Gründe dafür waren unter anderem die noch offene Entscheidung zur weiteren Nutzung des Fliegerhorstes in den kommenden Jahren und die fehlenden finanziellen Mittel im Kreishaushalt. Zudem musste man mit einem längeren Vorlauf rechnen, da die Realisierung einer Gedenkstätte in diesem Falle in enger Abstimmung mit der IKG und in Zusammenarbeit mit dem Land sowie dem NOK erfolgen sollte. Auch deshalb verzögerten sich seit August 1996 weitere Aktivitäten, die fortan sehr zurückhaltend fortgeführt wurden.

Die Gedenkstätte in Fürstenfeldbruck nimmt konkrete Formen an

Im März 1997 startete Hans-Jochen Vogel einen neuen Versuch, das Projekt im Hinblick auf den bevorstehenden 25. Jahrestag des Attentates wieder aufzugreifen. Landrat und Landkreis bewerteten den Vorstoß grundsätzlich positiv und versuchten, das Projekt mit Hilfe eines Arbeitskreises vor Ort endlich zu einem positiven Ende zu führen. Anlässlich des 25. Jahrestages am 5. September 1997 fand erstmals eine Gedenkfeier in Fürstenfeldbruck statt, da die Errichtung einer Gedenktafel so kurzfristig aus finanziellen und künstlerisch-gestalterischen Gründen nicht mehr realisiert werden konnte. In einem ökumenischen Wortgottesdienst am Vorabend des 5. September vor dem alten Tower bzw. im gegenüber liegenden Flugzeugschutzbau des Fliegerhorstes gedachte man der Ermordung der israelischen Sportler und Trainer sowie des deutschen Polizisten: Zu dieser Gedenkveranstaltung hatten für den Landkreis Landrat Thomas Karmasin, für die Stadt Fürstenfeldbruck der Erste Bürgermeister Sepp Kellerer und für den Fliegerhorst Brigadegeneral Hans Werner Jarosch die Mitbürgerinnen und Mitbürger des Landkreises eingeladen. Vor mehr als hundert Teilnehmern mahnte die Präsidentin der IKG, Charlotte Knobloch, vor dem Hintergrund eines jüngst erfolgten Selbstmordanschlags in Jerusalem zu Frieden und Verständigung.

Bei dieser Gedenkveranstaltung wurde wiederum die Aufstellung eines Mahnmals auf dem Gelände des Fliegerhorstes ins Gespräch gebracht. Allerdings wollte man nun darauf achten, dass der Ort des Gedenkens für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Der Platz vor dem Tower, wo das Geiseldrama 1972 sein Ende gefunden hatte, lag und liegt jedoch in militärischem Sperrgebiet. Deshalb favorisierten die Initiatoren von Anfang an den freien Platz vor dem Haupteingang des Fliegerhorstes.

Das Gedenkstättenprojekt kommt voran

Um das Projekt voranzubringen, stellte Kreisrat Herbert Kränzlein den Antrag, im Haushalt 1998 die notwendigen finanziellen Mittel für eine Gedenktafel einzustellen. Die Kreisgremien billigten daraufhin im Januar 1998 die Summe in Höhe von 25.000 DM. Der Freistaat Bayern sagte noch im Dezember 1997 eine Fehlbetragsfinanzierung von bis zu 25.000 DM zu, im Oktober 1998 beteiligte sich das NOK mit weiteren 10.000 DM an der Deckung der Unkosten. Daraufhin rief der Kreistagsausschuss für Kultur, Freizeit und Sport einen Arbeitskreis ins Leben und beauftragte ihn mit den Planungen zur „Erstellung einer Gedenktafel für die Opfer des Olympiamassakers 1972 in Fürstenfeldbruck". Demnach entschied das Gremium

Innenminister Otto Schily, IOC-Präsident Jacque Rogge, Vizepräsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland Charlotte Knobloch, Botschafter des Staates Israel Shimon Stein Leshem und der bayerische Innenminister Günther Beckstein bei der Gedenkfeier zum 30. Jahrestag am 5. September in Fürstenfeldbruck.

über Standort, Art des Objektes, Finanz- und Zeitplan, war zuständig für die geplante Ausschreibung sowie die Auswahl eines künstlerischen Objektes, das in erster Linie dem Gedenken und der Erinnerung und weniger der Ermahnung dienen sollte. Schließlich lag die Organisation und Durchführung der offiziellen Übergabe im Rahmen einer Gedenkfeier in der Verantwortung des Arbeitskreises. Dessen Zusammensetzung war stadt- und landkreisweit breit gefächert. Darüber hinaus nahm auch ein Vertreter die IKG an den Sitzungen teil.

Die Gedenkstätte für die Opfer des Olympia-Attentates in Fürstenfeldbruck vor dem Haupttor des Fliegerhorstes.

Am 20. Juli 1998 fand die konstituierende Sitzung des Arbeitskreises unter Vorsitz von Landrat Thomas Karmasin (zeitweise vertreten durch die Stellvertreterin des Landrates, Gisela Schneid) mit folgenden Mitgliedern statt: Charlotte Knobloch (Präsidentin der IKG), Christina Claus (Kulturreferentin des Landkreises), Renate Lohde (Kulturreferentin der Stadt Fürstenfeldbruck), Dieter Minderlein bzw. Jürgen Bubenheim (Vertreter des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck), Christine Helmerich bzw. Eike Held (Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck) sowie Ulrich Bigalski bzw. Dirk Walter (Arbeitskreis Mahnmal). Das Gremium bestimmte als Standort für das künstlerische Objekt den Eingangsbereich des Fliegerhorstes außerhalb des Sperrbezirkes und einigte sich darüber hinaus darauf, am Ort der gescheiterten Geiselbefreiung auf dem Flugfeld vor dem alten Tower einen erklärenden Hinweis auf die Beendigung des Attentates anzubringen.

Ein Künstlerwettbewerb für die Gedenkstätte

Zunächst wurden über einen Presseaufruf sowie direkte Anschreiben an die Künstlervereinigungen im Landkreis Interessierte für die Umsetzung des Projektes gesucht. Teilnahmeberechtigt waren alle Künstlerinnen und Künstler, die ihren Wohnsitz oder ein Atelier im Landkreis hatten oder einer Künstlervereinigung des Landkreises angehörten. Als Preisgelder konnte der Landkreis insgesamt 6.000 DM für drei von der Jury ausgewählte, aber nicht realisierte Arbeiten ausloben.

Für den künstlerischen Vorschlag, den man realisieren wollte, waren inklusive Prämie 54.000 DM vorgesehen. Insgesamt reichten 19 Künstlerinnen und Künstler ihre Entwürfe zur Prämierung ein, über die der Arbeitskreis erstmals in seiner zweiten Sitzung am 17. September 1998 beriet.

Im November 1998 entschied sich der Arbeitskreis für eine engere Auswahl von acht Arbeiten. In einem zweiten „Wahlgang“ reduzierte sich die Zahl auf vier Werke. Am Ende wählten die Arbeitskreismitglieder die Installation von Corbinian Böhm/Michael Gruber aus Oberschweinbach, das Denkmal von Hannes L. Götz aus Gröbenzell und das Werk von Hilde SeyBoth aus Wenigmünchen für eine spätere, noch zu entscheidende Realisierung aus. Die Arbeit von Joszef Attila Polgar sollte eine Prämierung erhalten.

Die genannten vier Künstler stellten dem Arbeitskreis Anfang Dezember 1998 ihre Entwürfe persönlich vor. Daraufhin einigten sich die Verantwortlichen mehrheitlich darauf, die Konzeption von Hannes L. Götz auszuführen. Preisgelder erhielten Corbinian Böhm/Michael Gruber (3.000 DM), Joszef A. Polgar (2.000 DM) und Hilde SeyBoth (1.000 DM).

Hilde SeyBoth aus Wenigmünchen entwarf vier Tafeln, auf denen der zerstörte Hubschrauber auf dem Flugfeld des Fliegerhorstes zu sehen ist. Eine weitere Tafel mit einem Ausschnitt des ausgebrannten Helikopters sollte direkt am Tower angebracht werden.

Joszef A. Polgar erhielt für seinen Entwurf den dritten Preis. Er arbeitete ihn mit den vorgesehenen Materialien als Modell aus.

Den zweiten Preis erhielt die Installation von Gruber/Böhm mit Motiven des Geiseldramas sowie der Laufbahn im Olympiastadion in Verbindung mit einem Gedenkstein (ein auf dem Kopf stehendes Siegerpodest).

Der realisierte Entwurf von Hannes L. Götz.

Der prämierte Entwurf: Die Gedenkstätte von Hannes L. Götz

Hannes L. Götz wurde schließlich mit der Ausführung seines Entwurfes vom Landkreis Fürstenfeldbruck beauftragt. Die ersten beiden Elemente der Gedenkstätte, die am Haupttor des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck aufgestellt sind, setzen sich aus dem „Grundaufbau“ und einem „gefassten Granit“ und den darüber stehenden zwölf schmiedeeisernen Flammenstrahlen zusammen. Nach den Vorstellungen des Künstlers symbolisieren die zwölf Flammen die zwölf Söhne Jakobs und die daraus erwachsenen zwölf Stämme Israels. Zwölf gebündelte Flammenstrahlen erinnern aber auch an die zwölf Ermordeten vom September 1972. Schließlich verweisen zwölf gebündelte Flammenstrahlen auch auf die Olympische Flamme, Symbol der Spiele im Heiligen Hain der Griechen. In Absprache mit dem Arbeitskreis einigte man sich ferner auf eine ergänzende Bodenplatte mit den eingravierten Namen der ermordeten elf israelischen Sportler und des ums Leben gekommenen deutschen Polizisten:

Ergänzende Bodenplatte zum Denkmal von Hannes L. Götz.

Eine Texttafel in deutscher Sprache geht auf die Geiselnahme und deren Folgen am 5. September 1972 näher ein.

Texttafel mit der Erklärung der Ereignisse vom 5. und 6. September 1972.

Namenstafel und Texttafel wurden in identischer Ausführung auch am Ort des tatsächlichen Geschehens am Flugzeugschutzbau Nr. 24 bzw. vor dem alten Tower auf dem Gelände des Fliegerhorstes angebracht.

Tafel mit den Namen der Opfer des Olympia-Attentates am alten Tower des Fliegerhorstes.

Die unter Kunstkritikern kontrovers diskutierte Gedenkstätte wurde am 5. September 1999, dem 27. Jahrestag des Olympia-Attentates, im Rahmen einer feierlichen Gedenkstunde der Öffentlichkeit übergeben.

Für den Landkreis Fürstenfeldbruck steht das Denkmal als bleibende Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse von 1972, vor allem aber an seine Opfer und die Trauer der Angehörigen. In der Gedenkstunde 1999 äußerte man den Wunsch und die Absicht, ein Zeichen zu setzen für Toleranz, Frieden und Verständigung. In Ansprachen wandten sich Landrat Thomas Karmasin, Hans-Jochen Vogel, NOK-Präsident und IOC-Mitglied Walther Tröger, die Vizepräsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland und Präsidentin der IKG, Charlotte Knobloch, der Bundesminister des Innern, Otto Schily sowie der Ministerpräsident des Freistaates Bayern, Edmund Stoiber, mit erinnernden und mahnenden Worten an die Gäste der Veranstaltung.

Kurz vor der Einweihung der Fürstenfeldbrucker Gedenkstätte hatte das Erinnern an den Terroranschlag von 1972 neue Brisanz erhalten. In Paris war das Buch „Palestine – de Jerusalem à Munich“ („Palästina – Von Jerusalem nach München“) des Palästinensers Abou Daoud erschienen, in dem der inzwischen 62jährige, ohne Reue zu zeigen, damit prahlte, an den Vorbereitungen des Attentats auf die israelische Olympiamannschaft in München beteiligt gewesen zu sein. Glaubt man der Lebensbeichte Daouds, einem 700 Seiten umfassenden Buch, so hatte eine Kette von Zufällen den palästinensischen Terroristen den Überfall im Olympischen Dorf maßgeblich erleichtert. Seine Darstellungen korrespondierten u. a. mit den seit 1972 nicht verstummen wollenden Anschuldigungen (unter anderem 1992 in der Jerusalem Post und Yediot Aharonot/ Herold Tribune), neun Geiseln, fünf Attentäter und auch der deutsche Polizist wären auf dem Fürstenfeldbrucker Flugfeld nicht durch Schüsse der Terroristen, sondern im Kugelhagel der deutschen Polizisten ums Leben gekommen. Die Münchner Staatsanwaltschaft erließ nach der Veröffentlichung umgehend Haftbefehl gegen Abou Daoud; zu einem Prozess in Bayern kam es indes nie.

Hannes L. Götz bei der Gedenkfeier im Jahre 2005.

Jedes Jahr zur Gedenkfeier sprechen Vertreter der drei Glaubensgemeinschaften gemeinsam das Gebet: v.l. der Kultusbeamte Erik Lehmann (Rabbinat der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern), Pfarrer Harald Sauer (Evangelisch-Lutherisches Dekanat Fürstenfeldbruck), Dekan Albert Bauernfeind (Katholisches Dekanat) im Jahre 2009.

Zeichen des Erinnerns: Das Gedenken an die Opfer des Olympia-Attentats in Fürstenfeldbruck

Der Landkreis Fürstenfeldbruck setzte mit der Errichtung der Gedenkstätte und der Ausrichtung von Gedenkveranstaltungen für die ermordeten Mitglieder der israelischen Olympiamannschaft sowie für den deutschen Polizisten Anton Fliegerbauer ein Zeichen des Erinnerns und Gedenkens.

Seit 1997 und dann vor allem nach der Errichtung der Gedenkstätte im Jahre 1999 begehen der Landkreis Fürstenfeldbruck, Angehörige der Polizei, des Fliegerhorstes und der Kreissport- und Schützenverbände in Anwesenheit eines Vertreters der IKG und seit 2011 auch des Generalkonsulates des Staates Israel in München in würdiger Weise alljährlich das Gedenken an die tragischen Ereignisse der Nacht vom 5. auf den 6. September 1972. Jedes Jahr werden alle Mitbürgerinnen und Mitbürger ebenfalls dazu eingeladen, am Jahrestag der Geiselnahme, dem 5. September, der Veranstaltung vor dem Haupttor des Fliegerhorstes beizuwohnen.

Im Jahre 2008 brachten die Verantwortlichen des Fliegerhorstes die Gedenktafel mit den Namen der zwölf Opfer, die 1999 als Teil des Denkmals von Hannes L. Götz am Flugzeugschutzbau 24 angebracht worden war, direkt an der Fassade des alten Towers an. Sie befindet sich seither wenige Meter neben dem Schild, das an den missglückten Befreiungsversuch während der Spiele in München erinnert. Die Standortveränderung war notwendig geworden, da der ehemalige Flugzeug-Hangar durch Verkauf außerhalb der Verantwortung der Bundeswehr liegt.

Die stellvertretende Landrätin des Landkreises Fürstenfeldbruck, Gisela Schneid, bei der Gedenkfeier im Jahre 2008.

Die zentrale Gedenkveranstaltung zum 40. Jahrestag des Attentates im Fürstenfeldbrucker Fliegerhorst am 5. September 2012

Am 5. September 2012, dem 40. Jahrestag des Olympia-Attentates auf die israelische Olympiamannschaft von 1972, findet im Fliegerhorst Fürstenfeldbruck die zentrale Gedenkveranstaltung für die Opfer und deren Angehörige sowie für die Überlebenden der Geiselnahme statt. Veranstalter sind der Landkreis Fürstenfeldbruck, der Fliegerhorst und der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) mit Unterstützung der IKG sowie des Generalkonsulates des Staates Israel in München. Veranstaltungsort ist der Platz vor dem Tower, an dem das Geiseldrama vor 40 Jahren sein schreckliches Ende fand. So kann am ehesten Authentizität und Gespür für eine Gedenkfeier vermittelt werden.

Das Programm zur Gedenkfeier ist wie folgt vorgesehen: Die Begrüßung der Gäste übernehmen der Landrat des Landkreises Fürstenfeldbruck, Thomas Karmasin und die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Dr. h.c. Charlotte Knobloch. Gemeinsam mit Rabbiner Arie Folger werden der katholische und der evangelische Dekan, Albert Bauernfeind und Stefan Reimers, einen feierlichen und würdevollen ökumenischen Wortgottesdienst abhalten. Die musikalische Umrahmung übernimmt der Posaunenchor der Erlöserkirche Fürstenfeldbruck unter Leitung von Dekanatskantorin Jasmin Neubauer. Danach folgen Gedenkansprachen: der Ministerpräsident des Freistaates Bayern, Horst Seehofer, der Bundesminister des Innern, Dr. Hans-Peter Friedrich, der Vize-Premierminister des Staates Israel, Silvan Schalom, der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. Dieter Graumann, der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München, Christian Ude, der Vizepräsident des Internationalen Olympischen Komitees und Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes, Dr. Thomas Bach, der frühere Präsident des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland und Bürgermeister des Olympischen Dorfes 1972, Prof. Dr. h.c. Walther Tröger. Für die Angehörigen der Opfer wird Ankie Spitzer sprechen. Der in Fürstenfeldbruck aufgewachsene Musiker Ulrich Habersetzer wird zu diesem Programmpunkt mit einem fünfköpfigen Ensemble Musikstücke uraufführen. Im Anschluss kann eine kleine Ausstellung zum „Olympia-Attentat von 1972“ im alten Tower besichtigt werden. Beendet werden wird die Gedenkveranstaltung mit einem Staatsempfang des Bayerischen Ministerpräsidenten und des Landrats des Landkreises Fürstenfeldbruck.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen das Erinnern und Gedenken an die Opfer sowie das Mitgefühl für die Angehörigen und die Überlebenden.

Charlotte Knobloch und Thomas Karmasin im Mai 2012 bei der Pressekonferenz zur zentralen Gedenkfeier am 5. September 2012.

Es ist jüdischer Brauch, beim Besuch eines Grabes
Psalmen und Gebete für die Seele des Verstorbenen zu sprechen.
Als Zeichen, dass man es besucht hat,
legt man anschließend zu Ehren des Verstorbenen
einen Stein auf dessen Grab.

Diesem Brauch schließen sich
immer wieder viele Mitmenschen
auch bei der Gedenkstätte
für die Opfer des Olympia-Attentates von 1972 an.

Ausgewählte Quellen und Literatur:

Vorbemerkung

Wissenschaftliche Sekundärliteratur zum Attentat auf die israelische Olympiamannschaft am 5. September 1972 ist auch 40 Jahre danach dünn gesät. Einen fundierten Überblick gibt allein Matthias Dahlke in seinen 2006 und 2012 erschienenen Darstellungen, der alle bekannten Quellen für eine konzentrierte Zusammenfassung von Geiselnahme und dem gescheiterten Befreiungsversuch in Fürstenfeldbruck herangezogen hat. Dagegen erwähnen sowohl die Werke zu den Spielen als auch zur deutschen und internationalen Politik die Ereignisse vom September 1972 allenfalls am Rande. Ein ähnliches Phänomen lässt sich bei dem sehr breiten Literaturangebot zum Terrorismus der 1970er Jahre feststellen, das jedoch für die vorliegende Zusammenfassung nur am Rande berücksichtigt wurde. Mit besonderer Vorsicht zu verwenden sind die Veröffentlichungen und Interviews von an palästinensischen Terroranschlägen Beteiligten, darunter auch die Autobiographie des selbsternannten Drahtziehers der Anschläge von München, die unter dem Pseudonym Abou Daoud erschienen ist.

Neben Dahlke ist die Internetseite von Werner Kraemer zu den XX. Olympischen Spielen besonders zu erwähnen, die sich u. a. durch eine Vielzahl von Bild- und Tondokumenten auszeichnet.

Außerhalb der Wissenschaft genießt das Olympia-Attentat mehr Aufmerksamkeit. Der 1999 gedrehte Dokumentarfilm „Ein Tag im September", der auf dem gleichnamigen Buch von Simon Reeves basiert, erhielt im Jahr 2000 den Oscar für den besten Dokumentarfilm. Einer ähnlichen Resonanz erfreute sich der von Steven Spielberg produzierte Film „München" aus dem Jahr 2006, der sich auf das Werk von George Jonas („Vengeance") stützt und sich damit weniger die historisch korrekte Rekonstruktion der Vorgänge in München und Fürstenfeldbruck zum Ziel setzte. Auch der vom ZDF produzierte Film „München 72 – Das Attentat" und die im Anschluss daran gesendete Dokumentation „München '72" von 2012 sind mehr der Dramaturgie verpflichtet als einer soliden historischen Aufarbeitung. Dies gilt in Teilen auch für die von NDR und WDR produzierte Dokumentation (mit nachgestellten Spielszenen) „Vom Traum zum Terror - München 72" von 2012. Erfahrungsgemäß legt der politische Journalismus zweifelsohne den Schwerpunkt seiner Publikationen mehr auf vermeintlich ungeklärte Details als auf den Verlauf des Attentates selbst. Quellenhinweise sucht man oft vergebens; die alleinige Quelle „Zeitzeuge" sollte indes genauso kritisch hinterfragt werden wie die Beurteilung des historischen Geschehens aus heutiger Sicht.

Die Ereignisse von München und Fürstenfeldbruck am 5. und 6. September 1972 haben zweifelsohne auch widersprüchliches Quellenmaterial hervorgebracht: Das damalige Informationsproblem hat sich auf diese Weise bis in die heutige Zeit erhalten (Dahlke). Selbst die entsprechenden Dokumente, die eine Rekonstruktion der Ereignisse ermöglichen, bieten kein einheitliches Bild. Die zuverlässigste Zusammenführung der Begebenheiten bietet zweifelsohne der Bericht der Staatsanwaltschaft im Ermittlungsverfahren gegen den bayerischen Innenminister Bruno Merk und den bayerischen Polizeipräsidenten Manfred Schreiber vom Februar 1973. Demgegenüber war die offizielle Dokumentation der Bundesregierung und des Freistaates Bayern bereits kurz nach ihrer Veröffentlichung am 19. September 1972 umstritten.

Agenturen:
dpa, UPI, AFP, Reuters

Quellen:
Münchner Stadtarchiv: Pressesammlung Olympiade 1972, Attentat, Boxen 353 und 354, Historisches Bildarchiv
Bayerisches Hauptstaatsarchiv: NL Bruno Merk, MInn 86.223, 88.580-88.582, 88.562, 88.563
Landratsamt Fürstenfeldbruck: Akten zum Olympia-Attentat 1972; Akten zur Errichtung einer Gedenkstätte in Fürstenfeldbruck
Stadtarchiv Fürstenfeldbruck: Akten zum Olympia-Attentat 1972, Bildarchiv

Zeitungen und Zeitschriften (auch online):
Abendzeitung (München) | Der Spiegel | Focus | Frankfurter Allgemeine Zeitung | Münchner Merkur (mit Fürstenfeldbrucker Tagblatt) | Münchner Stadtanzeiger | Süddeutsche Zeitung (mit Fürstenfeldbrucker Neueste Nachrichten)

Internet:
www.olympia72.de (letztmals aufgerufen am 20.07.2012)
www.Olympiapark.de (letztmals aufgerufen am 20.07.2012)
www.Spiegel-online.de | www.focus-online.de

Literatur in Auswahl:
Bauten der Olympischen Spiele 1972 München (Architekturwettbewerbe, Sonderheft), Stuttgart / Bern 1969.
Bar-Zohar, Mikhael: Rache für München. Terroristen im Visier des Mossad, Düsseldorf, 2006.
Blasius, Tobias: Olympische Bewegung, Kalter Krieg und Deutschlandpolitik 1949-1972 (Europäische Hochschulschriften III, 908), Frankfurt a. Main, u. a. 2001.
Brandt, Willi: Erinnerungen, Frankfurt a. Main 1987.
Cooley, John K.: Green March, Black September: The Story of the Palestinian Arabs. London 1973.
Dahlke, Matthias: Der Anschlag auf Olympia '72. Die politischen Reaktionen auf den internationalen Terrorismus in Deutschland (Forum Deutsche Geschichte 12), München 2006.
Dahlke, Matthias: Demokratischer Staat und transnationaler Terrorismus. Drei Wege zur Unnachgiebigkeit in Westeuropa 1972-1975 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 90), München 2011.
Daniels, George G., The XX Olympiad. Munich 1972. Innsbruck 1976 (The Olympic Century. The official 1st Century History of the Modern Olympic Movement 18), Los Angeles 1996.
Die Olympischen Spiele 1972: München – Kiel – Sapporo. Mit Berichten und Dokumenten zu den tragischen Ereignissen von München, [Stuttgart] 1972.
Daoud, Abou, Palestine. De Jérusalem à Munich. Avec la collaboration de Gilles du Jouchay, Paris 1999.
Falter, Josef, Chronik des Polizeipräsidiums München, hg. vom Münchner Sicherheitsforum e.V., München [2]1995.
Fehn, Hans: Die Landeshauptstadt München im Jahre der Olympischen Spiele 1972 (Landeskundliche Forschungen 44), München 1972.
Flug, Noah / Schäuble, Martin: Die Geschichte der Israelis und Palästinenser (Bundeszentrale für Politische Bildung, Schriftenreihe 691), Bonn 2008.
Genscher, Hans-Dietrich, Erinnerungen, Berlin 1995.
George, Jonas: Vengeance. The True Story of an Israeli Counter-Terrorist Team, New York 2005.
George, Jonas: Schwarzer September. Der Mossad im Einsatz. Die Folgen des Geiseldramas während der Olympischen Spiele in München 1972. Der Tatsachenthriller zu Steven Spielbergs neuem Film München, München 2006.
Harbeke, Carl Heinz (Hg.): Bauten für Olympia 1972. München – Kiel – Augsburg. Building and Facilities for the Olympic Games 1972, München 1972.
Hoferichter, Ernst: München. Stadt der Lebensfreude und der Olympischen Spiele 1972, München [2]1971.
Klein, Aaron J.: Die Rächer. Wie der israelische Geheimdienst die Olympia-Mörder von München jagte, München 2006 (engl. Originalausgabe 2005).
Kramer, Ferdinand: 5. September 1972. Das Attentat von München, in: Alois Schmid u.a. (Hg.): Bayern nach Jahr und Tag. 24 Tage aus der bayerischen Geschichte, München 2007, 400-414.
Lanz, Juliane: Zwischen Politik , Protokoll und Pragmatismus. Die deutsche Olympiageschichte von 1952 bis 1972, Berlin 2011.
Large, David C.: Munich 1972: Tragedy, Terror, and Triumph at the Olympic Games, Lanham 2012.
Lechenperg, Harald (Hg.), Olympische Spiele 1972. Sapporo – München, München 1972.
Deutsche Olympische Gesellschaft (Hg.), Die Spiele der XX. Olympiade München-Kiel 1972 und die XI. Olympischen Winterspiele in Sapporo 1972, Frankfurt am Main 1972.
Mandell, Richard D., The Olympics of 1972, Chapel Hill, London 1991.
Mayer, Paul Yogi: Jüdische Olympiasieger. Sport – Ein Sprungbrett für Minoritäten, Kassel 2000.
Merk Bruno, Klarstellungen (Heimatkundliche Schriftenreihe für den Landkreis Günzburg 18), Günzburg o.J.
Oberloskamp, Eva: Das Olympia-Attentat 1972, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 60,3 (2012), S. 321-351.
Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.), Der Überfall auf die israelische Olympiamannschaft. Dokumentation der Bundesregierung und des Freistaates Bayern, o. O. 19. September 1972.
Raab, David: Terror in black September the first eyewitness account of the infamous 1970 hijackings, Basingstoke, u. a. 2007.
Reeve, Simon: One day in September. The full story of the 1972 Munich Olympics massacre and the Israeli revenge operation „Wrath of God", New York 2000.
Schiller, Kay / Young, Christopher: München 1972. Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschland, Göttingen 2012 (englisch 2010).
Vogel, Hans-Jochen: Maß und Mitte bewahren. Reden des Münchner Oberbürgermeisters 1960-1972, hg. vom Stadtarchiv München, München 2010.

Dank

Für die erhaltene Unterstützung danken wir Alexander Markus Klotz, München; Elisabeth Angermair (Stadtarchiv München); Gregor Baldrich (Deutsches Sport & Olympia Museum); Sophie Duhnkrack (Generalkonsulat des Staates Israel); Dr. Wolfgang Jahn und Dr. Richard Loibl (Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg); Michael Nagy (Presseamt der Landeshauptstadt München); Prof. Dr. Ferdinand Kramer (Institut für Bayerische Geschichte); Maria Theresia Niedermeier, München; Sven Riepe (SZ Foto); Emanuel Rotstein (The Biography Channel / The History Channel, Germany); Wolfgang Roucka, München; Karl Schermann, Dr. Neda Caktas und Elisabeth Wimmer (Münchner Merkur, Münchner Zeitungsverlag); Zelig Shtorch; Hedwig Spies (Kreisboten Verlag Mühlfellner, Geschäftsstelle Fürstenfeldbruck); Ankie Spitzer; Thomas Steinhardt (Fürstenfeldbrucker Tagblatt); Carmen Voxbrunner, Mittelstetten.

Die Autorin dankt ferner den Mitarbeiterinnen des Landratsamtes Fürstenfeldbruck Jutta Remsing, Ulrike Winkler und Iwona Wlodarska sowie Reinhard Fornara von WerbeService!FFB für die engagierte und hervorragende Zusammenarbeit.

Der Landkreis Fürstenfeldbruck bedankt sich ebenso für die finanzielle Unterstützung bei
der Landeshauptstadt München, Kulturreferat,
der Sparkasse Fürstenfeldbruck
sowie dem Bündnis für Demokratie und Toleranz gegen Extremismus und Gewalt.

Am 5. September 1972 wurden die heiteren Spiele von München durch terroristische Gewalt jäh unterbrochen und der Versuch der Befreiung der Geiseln endete in einer Katastrophe. Fürstenfeldbruck geriet auf bitterste Weise in den Fokus des Weltinteresses. Auch vierzig Jahre später gelten die Erinnerung und die Trauer den Opfern aus Israel und Deutschland. Das stete Gedenken an die schrecklichen Ereignisse von damals sollte für uns alle Verpflichtung sein.
Wir wollen einen Beitrag leisten gegen das Vergessen – gegen Intoleranz, Hass und Terror jeglicher Gesinnung.

Ihre Sparkasse Fürstenfeldbruck

Landeshauptstadt München **Kulturreferat**

Sparkasse Fürstenfeldbruck

bfdt: Bündnis für Demokratie und Toleranz gegen Extremismus und Gewalt

Zur Gedenkveranstaltung für die Opfer und deren Angehörige
sowie für die Überlebenden des Attentates auf
die israelische Olympiamannschaft von 1972

Landkreis Fürstenfeldbruck
5. September 2012